Schreibweiſe und Ausſprache der botaniſchen Namen.

Von Dr. A. Zickgraf, Bielefeld.

Seit dem internationalen Botanikerkongreß von London im Jahre 1866 ſind Fragen der botaniſchen Namengebung oder Nomenklatur im Fluß und die beiden letzten Kongreſſe zu Wien 1905 und zu Brüſſel 1910 haben feſte Regeln für künftig neu zu bildende Namen geſchaffen. Der nächſte im Jahre 1915 in London tagende Kongreß wird weitere Beſchlüſſe über zu ändernde Namen faſſen. Deshalb finden wir in Fachzeitſchriften und den Jahresberichten naturwiſſenſchaftlicher Geſellſchaften jetzt häufig Vorſchläge für Änderungen, die ſich aber meiſt nur auf den Vorrang (die Priorität) dieſes oder jenes Namens beziehen. Zu der noch zu leiſtenden Abänderungsarbeit in der Schreibweiſe und Betonung ſchon vorhandener Namen ſoll das Folgende ein Beitrag ſein.

Auf Herkunft und Betonung der wiſſenſchaftlichen Namen wenig zu achten, iſt leider eine allgemein verbreitete Gewohnheit der Naturwiſſenſchaftler, und auch die wenigen Handbücher, die ſich mit der Etymologie der Namen (meiſt in Anmerkungen) befaſſen, irren ſich häufig. So gibt z. B. ein gutes Handbuch der Tierkunde bei dem Petersfiſch oder Heringskönig (Zeus faber) als Anmerkung zu Zeus: oberſte Gottheit der Griechen. Aber dieſer Fiſch heißt in Wirklichkeit Zé-us. Im Theſaurus Graecae Linguae ſteht: ζαιός Hesychio piscis species (ap. Plin. 9, 18 est zéus piscis, faber appellatus).

Nicht beſſer als in der Zoologie geht es den Namen bei den Botanikern. Zwar, während auch hier früher dem Leſer überlaſſen wurde, ſich die richtige Betonung ſelbſt zu ſuchen, geben manche neueren Lehrbücher, ſpeziell einzelne Floren, jetzt Hilfen durch Längen- und Kürzen-Angabe oder durch Akzentuierung. Wie vielerlei aber doch noch auszuſetzen iſt, ſoll im folgenden gezeigt werden.

Beim Verfolgen der Artnamen der Pflanzen, wie ſie in den meiſten Floren vorkommen, bis auf die alten Autoren, zeigt es ſich, daß neben falſcher Akzentgebung in vielen Fällen auch ſchlechte Schreibweiſe und bei neugebildeten Namen falſche Wortbildung vorliegt. Die Fehler ſind ja zum Teil ſchon lange bekannt, haben ſich aber getreu erhalten, wie ſich aus einer eingehenden Durchſicht der Literatur ergab. Abgeſehen von den größeren Handbüchern wurde auch ein erheblicher Teil der deutſchen Provinzial- und Lokalfloren ein-

geſehen, ſowohl die älteren Werke als auch die in den letzten zwanzig Jahren erſchienenen, und da konnte feſtgeſtellt werden, daß der Mehrzahl der Floren alle im Folgenden aufgeführten Mängel anhaften, während bei ganz wenigen im einen oder andern Punkt neuerdings eine Verbeſſerung verſucht worden iſt.

Eine Zuſammenſtellung dieſer Mängel hat der Verfaſſer bis jetzt noch nicht gefunden, weder von naturwiſſenſchaftlicher noch von philologiſcher Seite. Dies gelte zur Entſchuldigung, wenn ein Nichtphilologe im engeren Sinn dieſe Ausſetzungen macht.

Nach ihrer Art kann man die auftretenden Mängel auf drei Gruppen verteilen, von denen die erſte ſich kurz unter der Bezeichnung falſche Schreibweiſe zuſammenfaſſen läßt. Daß viele Fehler unſerer naturwiſſenſchaftlichen Namen in ihrer jetzigen Form auf Schreibfehler oder Druckfehler bei der erſten Namengebung zurückgehen, iſt bekannt. Hier kann das urſprüngliche Wortbild manchmal durch Einfügung oder Weglaſſung einzelner Buchſtaben wiederhergeſtellt werden. Vielfach kommt auch ein falſches Genus vor, das ſich ſeit der erſten Namengebung dauernd erhält. Beſonders häufig iſt die verkehrte Setzung von großen oder kleinen Anfangsbuchſtaben beim zweiten (Art-) Namen.

Während dieſe Mängel verhältnismäßig einfach beſeitigt werden können, ſind bei denen der zweiten Gruppe, die auf falſcher Wortbildung beruhen, grundſätzliche Änderungen der Wortſtämme oft nicht mehr möglich, weil die Namen meiſt ſchon infolge internationaler Vereinbarungen feſtliegen. Es handelt ſich alſo nur noch um ſolche Irrtümer des Namengebers, bei denen ähnlich wie bei der vorigen Gruppe durch kleine Veränderungen im Stamm bezw. in der Endung die richtige Bildung erreicht werden kann. Gegen die falſche Betonung als letzte Gruppe der Mängel läßt ſich die richtige Akzentuierung nach der lateiniſchen Betonungsweiſe anwenden, wodurch die eingeriſſene babyloniſche Sprachverwirrung vielleicht wieder behoben werden kann.

Da die Zahl der Beiſpiele für jede Gruppe — nach mehr als zehnjährigem Sammeln[1]) — ſehr groß iſt, ſoll nur eine beſchränkte Anzahl derſelben angeſchloſſen werden, wobei alle diejenigen falſchen Wortbildungen, für die eine einfache Abänderung nicht möglich

[1]) Vor Jahren wurde bei der Beſprechung einer Probelektion über den Regenwurm (Lumbricus terréstris) die lebhafte Verwunderung des anweſenden Provinzialſchulrates und des Gymnaſialdirektors, zweier Altphilologen, erregt, als die ſechs Lehrer der Naturwiſſenſchaften eines Gymnaſiums den zoologiſchen Namen des Tieres Lúmbricus ausſprachen und feſtſtellten, daß dieſe Betonung an einer Reihe von Univerſitäten die allein übliche ſei. Die anſchließende Beſprechung gab dem Verfaſſer den Anlaß zu einer Sammlung ähnlicher Fälle, auf die ſich die folgenden Ausführungen ſtützen.

erſcheint, weggelaſſen ſind. Die Veränderungen treten meiſt im Wort b i l d wenig hervor, machen ſich aber im Klang bedeutend bemerkbar. Und dies gerade könnte als Grund angegeben werden, der gegen die Einführung der Abänderung ſpricht. Denn die Anforderungen an das Gedächtnis aller die Naturwiſſenſchaften Betreibender ſind ſehr groß und die im Einzelgehirn aufzuſtapelnde Nomenklatur ſollte deshalb möglichſt auf ein Minimum beſchränkt werden. Aber bei den fortgeſetzten Änderungen der Namen mußte in letzter Zeit ja ohnehin jeder Botaniker mit zwei und mehr Synonymen rechnen, und da fallen, wenn die Regelung eine endgiltige ſein ſoll, einige Wörter mehr auch nicht ſo ſchwer ins Gewicht. Die große Menge aber der Pflanzenfreunde übernimmt die neuen Namen ebenſo, wie ſie bisher die Veränderungen über ſich ergehen laſſen mußte. Das Verfahren, nach dem der Verfaſſer die richtige Schreibweiſe feſtzuſtellen ſuchte, war zunächſt ein Vergleich der in den Floren vorkommenden Schreibarten mit der vom Namengeber zuerſt gewählten. Soweit hier nicht auf die Originale zurückgegangen werden konnte, was in manchen Fällen nicht möglich war wegen der Schwierigkeit, von den großen Bibliotheken ſeltene Werke zur Einſicht geliehen zu erhalten, galt das Lexikon Generum Phanerogamarum von Poſt und Kuntze (Stuttgart, 1904) als Quelle. Dann folgte die Unterſuchung, wo der Name ſchon vor 1737 vorkam, und dieſe Quellen wurden ausnahmslos im Original eingeſehen. Bei den Neubildungen iſt beſonders geprüft worden, ob die vorliegende Form nach den Bildungsgeſetzen der alten Sprachen möglich ſei. Sowohl bei der Suche nach den einzelnen Stellen in den alten Autoren, als auch bei allen philologiſchen, beſonders etymologiſchen Fragen leiſtete dem Verfaſſer Herr Schulrat a. D. Profeſſor Dr. Eberhard in Bielefeld, der ſich nebenher für die Scientia amabilis immer intereſſierte, als freundlicher Helfer dauernden Beiſtand, wofür der Verfaſſer dem vor kurzem leider Verſtorbenen herzlichen Dank ſchuldet.

Die botaniſchen Namen der Pflanzen allein, ohne jede Berückſichtigung des Urhebers und der herrſchenden Prioritätsſtreitigkeiten, ſollen im folgenden beſprochen werden. Der Verfaſſer ſteht auf dem Standpunkt, daß es eine unhaltbare Forderung iſt, wenn Namen nur aus Pietät gegen den Namengeber nicht geändert werden dürfen. Denn die wiſſenſchaftliche Bedeutung eines Botanikers wird doch nicht durch Korrekturen kleiner oder großer Irrtümer beeinträchtigt, die ihm bei der Benennung irgendwelcher Pflanzen untergelaufen ſind.

Zunächſt ſollen Beiſpiele für unrichtige Schreibweiſe oder falſche Wortbildung angeführt werden, und zwar ungeſchieden in alphabetiſcher Anordnung, damit nicht ein Wort zweimal erſcheinen muß.

Denn oft ſind beide Mängel in einem Wort vereinigt; gibt es doch auch ſprachliche Wechſelbälge, die alle drei Fehlerarten in ſich bergen. Die für richtig gehaltene Schreibweiſe ſteht voran, die Begründung für die Änderung gegenüber der bisher üblichen iſt angefügt.

A b u t í l u m. — Wird gedeutet als zuſammengeſetzt aus α privativum, βοῦς = Stier, τίλος = Durchfall, alſo ein Mittel gegen den Durchfall beim Rindvieh. [Wohl oriental. (arab. ?)].

Á c e r o s. — Weder aceras noch ἄκερας iſt überliefert, ſondern n u r ἀκερως, außerdem noch ἀκέρωτος und ἀκέρατος, alle in der Bedeutung ungehörnt (cui cornua non sunt). Ebenſo ſind überliefert: monóceros (μονόκερως) bei Plin.[1]) nat. 8, 76 (8, 21, 31), das ſagenhafte Einhorn der Alten, jetzt der Name eines Vorderkiemers; rhinóceros (ῥινόκερως) Plin. 8, 71 (8, 20, 29), ἑλιξόκερως und στρεβλόκερως = mit gewundenen, gedrehten Hörnern verſehen. Eustath. Od. p. 1349, 39, 40. Hesych. Philipp. Thess. Anth. Pal. 9, 240, ταυρόκερως = ſtierhörnig. Eur. Bacch. 100 Orph. h. 51. 2. — Nach dieſen Namen ſind neu gebildet: eurýceros, próceros, rhytíceros und viele andere. Auch aegóceros (αἰγόκερως) masc. = capricornus, das Sternbild des Steinbocks, iſt ein häufig vorkommendes Wort, während das ſeltene aegóceras neutr. (αἰγόκερας) Plin. 24, 184 (24, 19, 120) für die Pflanze Trigonella foenum Graecum ſteht. Dieſelbe Pflanze heißt auch búceros (βούκερως) Plin. 21, 37. [Diosc. 2, 85 (2, 124) buceron], an einer Stelle buceras (βούκερας) Plin. 24, 184 (24, 19, 120). Buceros iſt j e t z t der Name eines Nashornvogels. Bei Hesych kommt ὀρθόκερως vor. (Vgl. auch Lobeck Paral. p. 179, 225.) Die Zuſammenſetzungen auf κερας ſind an ſich ebenſo richtig, und in der Naturwiſſenſchaft finden wir ſie ſehr häufig gebildet, beſonders in der Zoologie und Paläontologie (díceras, dinóceras, crióceras, harpóceras, plióceras, pteróceras, stephanóceras, toxóceras u. a. m.) Im Lateiniſchen finden wir ſchon bei Ovid und Lucretius búcerus von βούκερως, und ſo hat man auch in Zoologie und Botanik Namen mit —cerus zuſammengeſetzt, z. B. haplócerus (Ziege), tetrácerus (Antilope), orthócerus (Käfer), und von dieſen Bildungen weitergehend die Feminina auf —cera angereiht, z. B. calýcera (ein Körbchenblütler, zusges. mit κάλυξ), ácera (Ohnhornſchnecke, mit α privat.). — Daß auch acer = Ahorn in dieſe Verwandtſchaft geſtellt wird, iſt ſtrittig, obwohl die gleiche Wurzel nach einzelnen Etymologen vorliegt (Oſthoff, Etym. Parerga I. 187).

A c h i l l é a. — Von Ἀχιλλεία Plin. 25, 19. 26, 51. Nach Achilles als Schüler des Chiron.

[1]) Da die Sammlung der Namen innerhalb eines Zeitraums von beinahe 1½ Jahrzehnten entſtand und dem Verfaſſer nicht jederzeit die gleiche

Adóxa. — Von ἄδοξος (id est humilis) mit lateiniſcher Betonung. Fortunat. rhet. 2, 13 p. 109. 5.

Agératum. — Nicht mit dem Ton auf der vorletzten Silbe, wie von den Gärtnern betont wird. ἀγήρατον Plin. 27, 4. 4. (27. 13). — Bei dieſer Gelegenheit muß darauf hingewieſen werden, daß der im übrigen um die Pflanzenkunde ſo verdiente Stand der Gärtner einen großen Teil der Schuld an der falſchen Betonung der Pflanzennamen trägt. Durch die grundſätzliche Einführung der Betonungsangaben, wie ſie im folgenden gefordert wird, in alle Handbücher der Gärtnerkunſt und beſonders in die Kataloge würde dann weiter auch auf alle Leſer und Bezieher im Sinne der richtigen Betonung eingewirkt.

Ágraphis. — Müßte eigentlich ágraphus heißen, von ἄγραφος = non scriptus, ohne Schriftzeichen, d. h. ohne buchſtabenähnliche Flecken.

Agriopýrum. — In den Floren meiſt agropýrum, manchmal auch agropýron, alſo von ἀγρός und πυρός. — Das Vorkommen der Quecke auf dem Acker iſt aber nichts, was ſie vor dem kultivierten Weizen voraus hat oder ſie von dieſem unterſcheidet. Einen Gegenſatz gibt nur ἄγριος, das ſchon von Plinius in bezug auf Menſchen, Tiere, Pflanzen, Mineralien als Gegenſatz zu kultiviert oder künſtlich gebraucht wird, z. B. raphanos agria Plin. 26, 72; nitrum agrium Plin. 31, 106. Für unſere Annahme ſpricht auch agriophyllon, ἀγριόφυλλον, wildwachſender oder Sau-Fenchel (Ps. Apul. herb. 94), agrioselinon, ἀγριοσέλινον (Diosc. 3, 72; cfr. Char. gramm. I. 32, 14. Thesaurus L. L.). So ſtehen auch im Thes. Gr. L. (Stephanus) unter den mit ἄγριος zuſammengeſetzten Wörtern noch eine große Anzahl, die hier anzuführen wären, z. B. ἀγριοκήπιον pro hortulo inculto. Anderer Art ſind ὄναγρος (onager) = Wildeſel (Lobeck. Paralip. 370), αἴγαγρος = wilde Ziege und σύαγρος = Wildſchwein. [Thes. Gr. L. αἴγαγρος pro αἴξ ἄγριος; dicitur et αἰγάγριος, sed αἴγαγρος malim, ea forma qua σύαγρος ap. Hom. pro σῦς ἄγριος.] σύαγρος (Lobeck Phryn. 381, σύαγρος οὐ ῥητέον) iſt z. B. urſprünglich Adjektiv (ſchweinejagend, sc. der Hund) und kommt erſt bei ſpäten Schriftſtellern für Wildſchwein vor, als das Sprachgefühl nicht mehr lebendig war. Es könnte auch ἄγριος gar nicht der zweite Beſtandteil ſein, weil im Griechiſchen ſtets der erſte das Wort näher beſtimmt, wie im Deutſchen z. B. Wildleder, Wildſchwein uſw., dagegen Schwarzwild, Rotwild. — Ebenſowenig

---

Ausgabe von Plinius, nat. hist., zur Verfügung ſtand, ſo iſt teils nach der älteren Ausgabe von Janſen (C. Plinii Sec. Naturalis Historiae L. XXXVII recogn. Lud. Janus, Lipsiae, 1854—65), teils nach der von Mayhoff neu bearbeiteten (1875) zitiert.

gehört hierher μύαγρος = Mäuſefänger, Schlangenart bei Nic.th. 490, Pflanze bei Diosc. 4, 117. Plin. h. nat. 27, 12, 81. —

Á j u g a. — Kommt im Thes. L. L. nicht vor. Aber bei Plin. nat. 24, 29 finden wir die Stelle: chamaepitys latine abiga vocatur propter abortus, ab aliis tus terrae, cubitalibus ramis, flore pinus et odore. Bei Ps. Apul. 27: Graeci chamaepitym, ... Itali abigam, alii cypressam nigram [Bickel im Thes. L. L.]. Linné hat nun eine Art Ájuga chamaēpitys benannt, womit er zweifellos den Namen, der in der zitierten Stelle vorkommt, feſtlegen wollte, wie aus ſeiner Philosophia Botanica hervorgeht, wo er ajuga aufführt unter nomina perversa ex erronea lectione veterum. Aber ſelbſt wenn der Name von jugum (ζυγόν) = Joch ſtammen ſollte, — was durchaus unerklärlich wäre, — müßte der Akzent wegen des kurzen u auf der drittletzten Silbe ſtehen.

Á l i u m. — Im Thes. L. L. ſteht unter alium: alium, vulgariter allium; p r o b a s c r i p t u r a e s t a l i u m. Doch wird auch ſchon im erſten Jahrhundert allium geſchrieben. Die Schreibweiſe aleum wird als bäuriſch bekämpft (Thes.). Bei Columella, Plinius, Plautus und Vergil ſteht faſt immer alium.

A l i á r i a. — Von alium abgeleitet; weil die Blätter, wenn ſie zerrieben werden, Knoblauchsgeruch verbreiten.

A n á c y c l u s. — Da es das verſtümmelte ananthocyclus, alſo aus α privativum, ἄνθος=Blüte und κύκλος=Kreis zuſammengeſetzt iſt, muß der Ton auf der drittletzten Silbe liegen.

A n d r o p ó g o n. — Kommt von ἀνήρ, ἀνδρός und ὁ πώγων. Daher auch Maskulinum, nicht Neutrum.
Aus demſelben Grunde: Epipógon, nicht epípŏgon oder epipógium: v. ἐπί u. πώγων.
Und ebenſo: Tragopógon — τραγοπώγων Plin. 27, 13, 117; 21, 15, 52.

A n d r ó s a c e s. — andrósaces = ἀνδρόσακες: Plin. nat. 27, 25. Diosc. 3, 145.

A n í s u m. — Eigentlich anēsum. Thes. L. L. verweiſt bei anísum auf anésum. (ἄνηθον, ἄνητον, ἄνησον.) Ar. Nub. 982, Theocr. 15, 119, Mosch 3, 107. Bei Dioskorides ἄνισον, bei Plin. anisum: Plin. 20, 17, 72; 19, 8, 53). Auch im Deutſchen liegt der Ton auf dem i (Grimm). (Im eigentlichen Bayern betont man übrigens im Gegenſatz zu dem übrigen Deutſchland Ánis = „Ánis ſchmeckt ſüß!")

A p a r í n e. — ἀπαρίνη: Plin. 27, 5. 15. Ebenſo: Alsíne; ἀλσίνη: Plin. nat. 1, 27, 8; 27, 23. Ps. Apul. herb. 81. Helleboríne; ἑλλεβορίνη: Plin. 13, 20, 35. Elatíne; ἐλατίνη: Plin. 27, 9. 50. Aber: Élate; ἐλάτη: Plin. 12, 28, 62. — Bei allen latiniſierten griechiſchen Wörtern auf η würde beſſer als lateiniſche Endung —a ſtatt der üblichen —e geſetzt.

Árabis. — Teilt das Schickſal der Áraber, die von Arábien her immer noch Aráber betont werden.

Arrhenátherum. — Von ἄρρην = männlich, ſtark, kräftig und ἀθήρ, ἀθέρος = Ähre.

Aesculus. — Ganz abgeſehen davon, welche Pflanze urſprünglich bei Ovid, Horaz, Plin. mit Aesculus bezeichnet wurde, erſcheint es jetzt, wo der Maronenbaum ſchon als eßbare Kaſtanie gekennzeichnet iſt, nicht angebracht, der Roßkaſtanie mit ihren für gewöhnlich nicht als menſchliche Speiſe dienenden Früchten einen Namen zu geben, der allzu nah an esco, esculentus anklingt.

Asplénum. — Nicht das übliche asplenium; denn es iſt nicht einzuſehen, warum von dem überlieferten asplénum, ἄσπληνον abgegangen werden ſoll. (Vitr. 1, 4, 10 asplenos; Dioscor. 3, 141 ἄσπληνον; Plin. nat. 27, 34 asplenon. Thes. L. L.)
Ebenſo auch: Chrysosplénum.

Athrágene. — Von ἀθραγένη = nomen arboris Theophr. H. P. 5, 10.

Átropa, — da der Name von der Genoſſin Klotho's und Lachesis' hergeleitet iſt, und Ἄτροπος auf der drittletzten Silbe betont wird. Während hier die Zuſammenſetzung von α mit τρέπειν ſtattfindet, wird Monótropa von μονότροπος = einſam abgeleitet. Doch wird auch die Herkunft von μόνος und τρέπειν = wenden nicht abgelehnt, weil ſich die Blumen von einer Seite her aufrollen. In beiden Fällen iſt aber die drittletzte Silbe zu betonen.

atrórubens. — Zuſammengeſetzt aus ater = dunkel oder ſchwarz und rubens = rot mit kurzer Stammsilbe.

Azálea — von ἀζαλέος. Wird in der Gärtnerſprache unrichtig azaléa betont.

Balsámina. — Nicht balsamína oder balsamíne. Von bálsamum (βάλσαμον); (Plin. 23, 4. 74 [23, 92]). Adjectiv balsámeus („balſamiſche Luft und Düfte") und balsáminus.

Betúlla. — Nicht bétula. — Unter den von den alten Schriftſtellern mit falſcher Schreibweiſe übernommenen Namen führt Linné ſelbſt in ſeiner Philosophia Botanica das Wort auf: betula pro betulla. Im Thes. L. L. ſteht: betulla, — ä fem. (vocabulum Gallicum; conferendum cum cambrice bedw, bedwen, hibernice bethe. Thurneysen). (italice bidollo, franco-gallice vet. beaul, hispanice abedul. Meyer-Lübke.) Vergl. Wagler, Paulys Realenzyklop. von Wiſſowa, 1894, III., 491 unter Birke. Das Wort kommt bei Plin. nat. 16, 74; 16, 176; 16, 209 (16, 18, 30; 37, 69) vor [16, 18: Gallica haec arbor mirabili candore atque tenuitate.]. — Mit dem gleichen Namen ſind noch folgende Wörter im Thesaurus aufgeführt: Betullus, nomen vir. Celt.; Corp. V. 4252 (Brixiae). Betulo, nom. vir. Celt.; Corp. III. 4499

(Carnunti). Betulonius, nom. vir. Celt., Corp. III. 9760 (in Dalmatia). — Aus Zeuß, Grammat. Celt. p. 1077 (Anmerkung zu populus), entnehmen wir: bedeven, cambr. bedwen, bedw, arem. bezuenn, cath. hod. bezvenn, ven. behuenn, trec. bouenn, coll. bezo, behu, beo est potius arbor dicta Germanis Birke, Slavis bereza, gallis betulla (Plin. 16, 18). — Über die keltiſche Herkunft des Wortes beſteht alſo kein Zweifel (ſiehe auch Walde, Lat. etym. Wb ² 88). Denn die Ableitung von dem ſpäteren battuere = ſchlagen, auch batuere geſchrieben, mit einer eventuellen Zwiſchenform baetula erſcheint ſehr fraglich. Dagegen iſt dieſes Wort bei Plinius 1, 37, 51 zu ſetzen, wie unter dem folgenden Absatz bei betullinus ausgeführt wird. — Auch die Ableitung von bēta wird wegen des langen e verworfen. — Über die Bedeutung von betulla teilte mir Herr Profeſſor Simon, Schmalkalden, ein hervorragender Kenner des Keltiſchen, folgendes mit: „Im Gäliſchen iſt beo (adj.) = engliſch quick, lively und duille, —ean (subst. fem.) = engliſch a leaf, alſo beo — duille = lebendiges Blatt, Zitterblatt". Zum Vergleich ſandte er mir das Dictionary of the Gaelic Language von Macleod und Dewar, Edinburgh 1901, in dem beide Wörter mit dieſer Bedeutung ſtehen. Das Zittern der Blätter deutet allerdings nach meiner Anſicht mehr auf die Pappel, weil die Birke mit den ganzen Zweigen ſchwingt.

betúllinus. — Nicht betulus, auch nicht betullus. — Das Wort baetulus iſt bei Plinius nat. 1, 37, 51 für einen Edelſtein gebraucht: baetylos genus cerauniae gemmae. 37, 135 ex his quae nigrae sunt ac rotundae . . . . baetulos vocari; quae vero longae sunt ceraunias. Dieſes baetulus (*βαίτυλος*) oder báttulus (*βάτταλος*) oder bátulus (βάταλος) kann wohl von battuo hergeleitet ſein (ſiehe auch Diez Etym. Wb ² 58). Aber dieſes Wort wollte Linné gar nicht anwenden — es handelt ſich um den Artnamen der Weißbuche (Cárpinus) —, ſondern er wollte die Ähnlichkeit mit der Birke hervorheben. Deshalb nahm er von betula das Maskulinum betulus. Da wir vorhin gezeigt haben, daß es betúlla heißen muß, ſo kommt als Adjektivum nur betúlleus oder beſſer betúllinus in Frage. Die Art muß alſo Cárpinus betúllina heißen.

Borrágo, Borretſch. — In den Floren meiſt borago mit einem r und mit dem Ton auf der zweitletzten Silbe, obwohl neuerdings einzelne Werke zu bórago übergegangen ſind. Dieſe Schreibweiſe des lateiniſchen Wortes hat nun wieder weiter auf die Schreibweiſe des deutſchen Borretſch ihren Einfluß ausgeübt, ſo daß man auch das deutſche Wort ſtellenweiſe mit einem r findet. Einzelne Floren ſchreiben alſo borágo, deutſch Borretſch; andere bórago, Boretſch, und noch andere behalten borrago bei, während ſie Boretſch übernommen haben. [Auch

Duden, Orthogr. Wörterb., 1902, ſtellt Boretſch voran, läßt allerdings Borretſch zu.]

Borrágo iſt ein mittellateiniſches Wort, deſſen Deutung von jeher Schwierigkeiten gemacht hat.

Im Ital. borrace, franz. bourrache, ſpan. borraxa (Seckendorff, Diccion. d. l. lenguas esp. y. alm. Hamburg 1823), Engl. borage, holländ. bernazie, bernage (Marin, Dict. franc. et holl. Dordrecht 1743), deutſch Borretſch, in Süddeutſchland dialektiſch auch Borratſch. Nach Hemme, lat. Sprachmat. arabiſcher Herkunft, nach Kluge, etym. Wb., aus dem Franzöſiſchen, fehlt es in Du Cange,, Ausgabe von 1710 (Frankfurt); in der Ausgabe von 1883 (Niort) ſteht: b o r a g i n u s, ab Ital. borragine, buglossum, Gall. buglose. Invent. ann. 1389 tom 3. Cod. ital. diplom. col. 363 = Cotardita una scarlatae granae, laborata ad fichetos cum floribus boraginis, perlarum ubique seminata, cum caputio pari. „Nisi sit genit." Allerdings ſcheint hier boraginis der Genitiv von borago und nicht das Adjektivum zu ſein. Bei b o r a g o ſteht dann: Borago vel boris est quaedam herba, Germ. Burrich.

In Diefenbachs orig. Eur. 39[6]. ſteht bei burdunculus, daß Sprengel es für galliſch und daraus mlat. borago entſtanden hält.

Diez, Etym. Wörterb. d. roman. Spr. 1861 ſchreibt: Das Vaterland dieſer Pflanze ſoll die Levante, namentlich die Gegend von Aleppo ſein, und daher könnte auch der Name kommen. Indeſſen hat borragine ein echt italieniſches Gepräge, indem dieſe Sprache eine Anzahl mittels des Suffixes = aggine = lat.=ago neugebildet (capr=, fus=, lent=, ulivaggine).[1]) Iſt nun der Stamm nicht ein erweislich fremder, ſo dürfte man in Beziehung auf die haarigen Blätter des Krautes wohl an borra, beſonders an deſſen ſpaniſche Bedeutung = ſtruppiges Barthaar und an die franzöſiſche Bedeutung = rauhe Haut über den hervorbrechenden Augen des Weinſtocks, ſowie an die italieniſche Form borrace, ſofern ſie dem franzöſiſchen bourras = grober Stoff zu entſprechen ſcheint, erinnern. Weigand, deutſch. Wb.: ſpätmhd. burretsch, borretsch, aus ital. borragine, franz. bourrache, die auf der ſpätmlat. Benennung borago, borrago beruhen; dieſer liegt das lateiniſche burra = zottiges Gewand, ital. = prov. = ſpan. borra, franz. bourre = Scherwolle zugrunde.

Bei unſerm Wort handelt es ſich zunächſt um die Schreibweiſe mit e i n e m oder mit z w e i r.

[1]) Nach Valentini, Gran Dizionario ital. — tedesco, Leipzig 1831, iſt capraggine = galega, Geißraute; fusaggine = Spindelbaum, Pfaffenhütchen; lentaggine = wilder Lorbeer, Laurustinus; ulivaggine= ulivâstro = wilder Ölbaum. — Außer dieſen Beiſpielen fand Verfaſſer noch in Filippi, Diz. Ital. Tedesco, Lipsia 1817: piombaggine = Zahnkraut; citraggine = Meliſſenkraut.

Deshalb wird darauf hinzuweiſen ſein, daß man verſucht hat, das Wort von einem veränderten corago abzuleiten (cor = Herz, agere = antreiben, alſo ein herzſtärkendes Kraut). Vielleicht zielt dieſer Deutungsverſuch (wofür ich aber keine Beſtätigung fand) auf das italieniſche corággine = buglossa (Ochſenzunge). [1]) Dann würde die Betonung des italieniſchen Wortes mit der Ableitung von ăgo im Widerſpruch ſtehen. Für die Veränderung von corago in borago findet ſich aber nirgend wo eine Stütze. Gegen einen andern Verſuch, das Wort von dem griechiſchen *βορά* = Speiſe abzuleiten, ſpricht ſchon die lateiniſche Endung —ago.

Die älteſte Belegſtelle (ſiehe oben) ſchreibt das lateiniſche Wort mit einem r, aber ohne Quantitätsangabe.[2]) Nun haben aber die lateiniſchen Wörter auf —ago faſt alle langes ā.[3]) Deshalb darf man für unſer mittellateiniſches borrágo umſo eher eine gleiche Betonung fordern, als es in ſämtlichen romaniſchen Sprachen ebenſo betont wird. Außerdem weiſt auch die Endung des deutſchen Wortes auf den italieniſchen Urſprung dieſer Kulturpflanze hin oder aber zum mindeſten auf den Weg, über den wir ſie nach Deutſchland bekommen haben.

Und deshalb wollen wir uns für borrago, aber auch Borretſch entſcheiden.

c ǽ l e b s. — Nicht coelebs.

c ǽ l u m. — Nicht coelum.

C a l a m í n t h a. — Calamintha bei Garg. Mart. med. 23. Theod. Prisc. log. 71; calaminthe (καλαμίνθη) Ps. Apul. herb. 70, 90. Marcell. med. 26. 114 und an andren Stellen.

C á l l i t h r i x. — Von κάλλος und θρίξ. Plin. 26, 15, 90 callithrix (καλλίθριξ), Plin. 22, 21, 62 callitrichos, ... on (καλλίτριχος).

C a r d a m í n e. — Von καρδαμίνη Marcell. med. 36, 51; Ps. Apul. herb. 21; Diosc. 2, 112.

C a l y c o s t é g i a. — Meiſt calystegia. — Von κάλυξ, κάλυκος und στέγη. Zuſammenſetzungen mit dem Stamm calyco= ſind häufig: calycacánthus, calycocárpus, calycogónium calycopéplus, calycophýllum, calycóphysum, calycópteris, calycóseris, calíco=

[1]) Vom lateiniſchen corrago Ps. Apul. herb. 42, Diosc. 4, 127 w. — Die älteste Belegstelle für borago=corrago, die Verfasser fand, ist Nomenclator omnium rerum etc. auctore Hadriano J u n i o Medico, Francofurti 1591, Seite 114.

[2]) Verfaſſer verdankt Herrn Schulrat Eberhard den Hinweis auf Leiſer, Polykarp, Historia poetarum (Halle, 1721), Sectio V, Seite 516, Vers 303, aus deſſen Versmaß hervorgeht, daß hier borăgo betont iſt. Doch kann man für die Quantität dieſen Dichter wohl kaum als vollgiltigen Zeugen heranziehen.

[3]) Z. B. caprāgo, cartilāgo, citrāgo, farrāgo, githāgo, imāgo, indāgo, lappāgo, medicāgo, plantāgo, plumbāgo, selāgo, solidāgo, tussilāgo, virāgo, darnach erucāgo, filāgo uſw. Aber harpăgo (ἁρπάγη).

thrix, calycótoma, calycótropis. Außerdem gibt es noch über dreißig verworfene (in die Synonymie verwieſene) Namen, die mit calyco gebildet ſind.

C a m é l l i a. — Nach dem Jesuiten Georg Joſef Kamell (Camellus), gebürtig aus Brünn in Mähren, der im 17. Jahrh. auf den Philippinen Pflanzen ſammelte. Er ſchrieb unter anderm eine Geſchichte der Pflanzen der Inſel Luzon. — Zu der falſchen Schreibweiſe mit e i n e m l (ſiehe z. B. Weigand unter Kamelie) mag Alexander Dumas' des Jüngeren Roman und Drama „La Dame aux camélias" (die auch in Deutſchland berühmte Kameliendame) mit beigetragen haben.

C a e r e f ó l i u m. — Thes. L. L. gibt für caerefólium an: Colum. 11, 3, 14; Plin. nat. 19, 8 (54), 170; Garg. Mart. med. 38; Pallad. 3, 24, 9; 10, 13, 3; Veg. mulom. 1, 58; Ex. c. Apic. p. 66, 32. Ps. Apul. herb. 104; Isid. orig. 17, 117. Bei cerefolium iſt auf caerefolium verwieſen.

C á r p i n u s, fem. — An vielen Stellen vorkommend, z. B. Columella 5, 7, 1; Plin. 16, 15, 26 (16, 67); 18, 30; 40, 76; c. atra Cato R. R. 32; Plin. 16, 39, 75 (16, 193). — Val. carpin, ital. carpine und carpino, francog. charme und (dialekt.) charne; Adjekt. carpíneus = *κάρφινος* Apollod. poliorc. p. 33, 26 (176, 5). Siehe Diez Et. Wb. II. c. p. 245, Walde, Lat. Etym. Wörterb. [2] 134, Gröber in Archiv f. lat. Lexikographie I 543, dagegen Hemme, latein. Sprachmaterial.

Die Linnéſche Art in der üblichen Schreibweiſe und Betonung Carpínus Bétulus darf man einen wahren Rattenkönig von Irrtümern nennen (bei carpinus falſches Genus und falſche Betonung, bei betulus falſches Genus, falſche Betonung und falſche Schreibweiſe). Es müßte nach Linnéſcher Weiſe Cárpinus betúlla oder beſſer, wie oben ſchon gezeigt, Cárpinus betúllina heißen.

C e n t a u r é a (als Gattungsname). — Von *κενταύρειον*, das Zentaurenkraut. Dieſes wird auch in der Form *κενταύριον* centaŭrium überliefert und von Linné ſo zum A r t namen gemacht (Erythraea centaurium). Die Volksetymologie hat ſich ſchon des zweiten Namens bemächtigt und ihn von centum aurei abgeleitet. D a h e r auch die deutſche Überſetzung Tauſendgüldenkraut, nicht etwa, wie erklärt wird, wegen der großen Heilkraft, die 1000 Gulden wert iſt.

C h a m a e c ý p a r i s. — Von *χαμαί* am Boden, niedrig und *κυπάρισσος*, Zypreſſe, mit kurzem *α*; bei Plin. 24, 75, 86 chamaecyparissus.

c h a m ă̆ e p i t y s. — Von *πίτυς*; *χαμαίπιτυς*, chamaepitys: Plin. 14, 16, 19; 21, 29, 103; 26, 8, 53.

C h a e r e p h ý l l u m. — *χαιρέφυλλον*: Colum. 11, 3, 42; bei Colum. 10, 110 ſteht chaerépolum (Thes. L. L.), wahrſcheinlich

des Metrums wegen. Georges gibt für jene Stelle chaerephylum an. Als dieſe zur Kontrolle aufgeſchlagen wurde, zeigte ſich, daß in der einzigen in Bielefeld vorhandenen Ausgabe (Mannheim 1781) chaerophylum ſteht. Häußner, Gymn.-Progr. Karlsruhe 1889, gibt chaerepolum; er bemerkt: cherepolum in den Handſchriften: Sangermanensis, Mosquensis und den meiſten Handſchriften des XV. Jahrhunderts, chaerepulum im Ambrosianus, chaerephylum in der ed. Aldina des Jucundus 1514.

Chimóphila. — Nicht chimáphila. — Zwar kommt *χειμάῤῥους* vor, aber Zuſammenſetzungen wie *χειμόσπορος*, . . . *έω*, *χειμοφυγέω* ſind häufiger. Richtig gebildet iſt Cheimatóphila, ebenſo Cheimatóbia (*χεῖμα*, *χείματος* und *βιόω*) = Froſtſpanner.

Clématis. — clématis (*κληματίς*) Plin. 24, 10, 49. Siehe Bemerkung bei Agératum.

cinnamóminus. — Nicht cinnamómeus. — Die überlieferten Subſtantive ſind cinnamómum und cínnamum, *κιννάμωμον* und *κίνναμον*. Davon ſind die Adjektive hergeleitet: cinnámeus Apul. met. 2, 10; 5, 13; uſw. und cinnamóminus = *κινναμώμινος*. Plin. 13, 1, 2 (Thes. 13, 14). Da cinnamóminus gerade bei Plinius vorkommt, wird dies an Stelle des neugebildeten cinnamómeus vorgeſchlagen, obwohl man gerade ſo gut cinnámeus nehmen kann.

Colútea. — Überliefert iſt *κολυτέα*. Die Schreibweiſe coluthea beruht vielleicht auf einer Verwechſelung mit coluthia = genus concharum: Plin. 32, 84; 32, 147.

Compósitae. — Verworfen werden die Neubildungen compositaceae oder composaceae, die nur der Gleichmacherei wegen erfunden ſind, damit nämlich alle Familiennamen auf —áceae endigen. Aus demſelben Grunde hat man auch an Stelle von: Grámina neugebildet: Gramineae oder Graminaceae, die daher beide ebenfalls zu verwerfen ſind.

conópius. — Von *κώνωψ*, *κώνωπος* masc. = Mücke, Schnake mit Beziehung auf die Form der Blüte. — Mückenähnlich bedeuten nur die überlieferten *κωνωποειδής* und *κωνωπώδης*, die man alſo hätte benutzen können. Als Neubildung iſt conópseus auf jeden Fall ausgeſchloſſen, weil der Stamm conop heißt. Das Adjektiv conopéus iſt möglich, wird aber wegen des griechiſchen *κωνωπεῖον* = Mückennetz (lateiniſch conopéum und conópium) abgelehnt. Es bleibt alſo conópius als Adjektiv übrig, was auch gut zu dem ſchon überlieferten Diminutiv *κωνώπιον*-Mückchen paßt.

Coralliorrhíza. — Nicht corallorrhiza oder coralorrhiza oder corallorhiza. Wie weit hier Druckfehler vorliegen, iſt nicht unterſucht. Nach Thes. L. L. iſt corállium die richtige Schreibweiſe, obwohl auch corallum und Zuſammenſetzungen wie coralloachates vorkommen. Für die ſonſtige Bildung liegt glycyr-

rhiza, *γλυκύῤῥιζα* als Beſtätigung vor: Plin. 22, 9, 11; (11, 54, 119); vergl. auch *βαθύῤῥιζος* (Hesych, Theophr.), *ἰσχυρόῤῥιζος* (Isocr.), *τανύῤῥιζος* (Hesiod).

Coreópsis. — Nicht coriopsis. — Das Beiſpiel dieſes Namens zeigt uns, wie ſchwierig oft die Etymologie der naturwiſſenſchaftlichen Namen iſt und in welche Irrgänge ſie ſich oft verläuft. Der Urheber dieſes Namens nannte eine ſchöne Kompoſite, die aus Nordamerika ſtammt und als Zierpflanze in den Gärten beliebt iſt, Coreopsis. Er gab, wie mehrere ältere Botaniker, keine Erklärung, woher er den Namen ſchöpfte. Nun kam der erſte Erklärer. Der fand *κόρις* = Wanze, *ὄψις* = Ausſehen, alſo ſuchte er den Namen daraus zu erklären und gab an: Die Samen haben wanzenähnliches Ausſehen. Ein nachher kommender Erklärer bringt nun den Einwand: von *κόρις* abgeleitet muß der Name coriopsis heißen: alſo wird der Name umgeändert. Dabei hat dieſes „Wanzengeſicht" wegen ſeiner ſchönen Blüten auch das Synonym Calliopsis und führt als deutſchen Namen die Überſetzung „Schöngeſicht". Nach unſerer Meinung muß die urſprüngliche Form coreopsis ſchon deshalb erhalten bleiben, weil man *κόρη* = Edelfräulein, Mädchen, oder auch Pupille noch eher zur Bildung heranziehen könnte als das unwahrſcheinliche *κόρις* = Wanze. (Siehe auch die Herleitung des *κόρις* von *ἐρείκη* bei Dioscorides.)

Corónopus. — Von *κορωνόπους* = Krähenfuß: Plin. 21, 16, 59; 22, 19, 22. Zu betonen nach der Analogie von Oedipus. — Ebenſo: Lýcopus (Wolfsfuß) und Orníthopus (Vogelfuß). Desgleichen Lagópus von *λαγώπους* (als Pflanze: Plin. 26, 8, 34 Haſenpfötchen, als Tier: Plin. 10, 48, 68 Schneehuhn). — Aber: Hyssópus, nicht híssopus, von *ὕσσωπος* = Ysop. Eigentlich hyssópum: Plin. 25, 11, 97; 26, 11, 70; 26, 12, 76. Auch hissópus fem. Cels. 4, 8; Colum. 7, 5 fin.

Corydálium. — Nicht corydalis. — Im Thes. L. L. ſteht: corydalus, —i m. (ohne Quantitätsangabe), *κορυδαλλός*, nomen avis: Serv. ecl. 2, 1. Corydona a Vergilio ficto nomine nuncupari ex eo genere avis, quae corydalis (coridalis codd.) dicitur, dulce canens Marcell. med. 29, 30, — lus avis, id est quae alauda vocatur, quae animos hominum dulcidine vocis oblectat. Greg. Tur. Franc. 4, 35 avis coredallus, quam alaudam vocamus. Diosc. 2, 33 decori id est pugione (2, 54 w. *κορυδαλλός*) cf. etiam coredulus. coredulus, —i m. [fortasse mutatum pro corydalus q. v. Th.] Isid. orig. 12, 7, 34 —us genus volatile quasi cor edens (Gloss. Plac. V. 11, 22. 59, 1) cf. Pol. Silv. nom. anim. chron. I p. 543, 26 cordolus inter nomina volucrum.

Im Thes. Graec. L. finden ſich: *κορυδαλή*, ſiehe *κόρυς*; *κορυδάλιον* synonymum fumariae ap. Diosc. 4, 110; *κορυδαλλίς*

ſiehe *κόρυς*; *κορύδαλος*, *κορυδαλός*, *κορυδαλλός* avis ſiehe *κόρυς*; [*Κορυδαλλός* Corydallus]; [*Κορύδαλλα, πόλις Ῥοδίων*]; [*Κορυδάλλαι* Corydallae]; [*Κορυδαλλεύς*, *Κορυδαλλόθεν Κορυδαλλόνδε*, *Κορυδαλλοῖ*]; *Κορυδαλός*, *Κορυδαλεῖς* simplici λ ap. Strabon 9, p. 395]. Zunächſt ſcheiden die eingeklammerten Wörter aus, weil ſie von *Κορύδαλλα*, einer Stadt in Lycien (nicht auf Rhodos, wie im Paſſow ſteht, ſondern eine den Rhodiern gehörende Stadt) abgeleitet ſind. Dieſe Ableitungen ſind nur angeführt, um die Mannigfaltigkeit der ähnlichen Wörter zu zeigen.

Im Griechiſchen haben wir *κορυδαλή*, *κορυδαλλίς*, *κορύδαλος*, *κορυδαλός*, *κορυδαλλός*, alles Ableitungen von *κόρυς* = galerita (Haubenlerche). Unter *κόρυς* finden wir: vulgatior est scriptura et melius *κορυδαλλός* ap. Theocr. 10, 50.

Daraus geht zweifellos hervor, daß corydalis weder im Lateiniſchen noch im Griechiſchen begründet iſt, weil trotz der außerordentlich unſicheren und ſchwankenden Schreibweiſe gerade die in der botaniſchen Nomenklatur übliche Form nicht vertreten iſt. Es müßte alſo zum wenigſten corydállis, beſſer corydállus heißen. Da aber *κορυδάλιον* als Synonym für fumária überliefert iſt, ſo gehen wir nicht nur allen Schwierigkeiten aus dem Wege, ſondern wir haben auch das einzig überlieferte Wort gewählt, das ſchon von den Alten auf unſere Pflanze angewendet wurde, während alle anderen Formen ſich auf den Singvogel beziehen.

Cuscúta. — Der Ton liegt bei dieſem italieniſchen Wort, das wohl ſoviel als zuſammengeflicktes Bündel bedeutet, auf der zweitletzten Silbe (cassúta, cassútha = cuscúta).

Cypripodíum. — Nicht cypripédium oder cypripedílum oder gar cypripédilum. Die Form cypripedium iſt von Konrad Gesner aus Hesych entnommen. Gesner ſetzte aber irrig *πέδιον* = *πόδιον* = Füßchen für *ποδεῖον* = socculus = Söckchen. Während nun ſonſt die häufige Zuſammenſetzung mit *πόδιον*[1]) am Platze ſein mag, paßt ſie hier gar nicht, weil eben die Blüte der Pflanze nicht einem Füßchen, ſondern einem Söckchen ähnlich iſt. Im Anſchluß an den Artnamen der Pflanze calceolus = Schühchen verſuchte man deshalb die Kombination mit *πέδιλον* = calceus, caliga = Halbſtiefel. Wenn nun auch „Unſer lieben Frauen Schuh" (Marienſchuh) nicht nur ein ſehr ſchöner, ſondern auch der Eigenart der Blüte gerecht werdender Name iſt, ebenſo wie der Artname calceolus, ſcheint mir der Gattungsname cypripedílum unangebracht. Denn eine mit Halbſtiefeln (Stiefeletten) verſehene

[1]) Als Pflanzennamen ſind z. B. überliefert clinopódium (κλινοπόδιον), leontopódium (λεοντοπόδιον), polypodium (πογυπόδιον) uſw., neugebildet ſind aegopódium, brachypódium, lycopódium und andere mehr.

Κύπρις wirkt doch grotesk. Stellen wir uns heute ein Bild von Aphrodite vor, ſo denken wir doch zweifellos nicht an ältere bekleidete Abbildungen, ſondern an die vielen berühmten jüngeren Kunſtwerke. Aber weder die Aphrodite von Melos (Venus von Milo) noch die von Knidos im Vatikan oder in München, weder die kapitoliniſche, medizeiſche, noch die Anadyomene oder die im Louvre oder in Neapel zeigen eine wirkliche Fußbekleidung, ſelbſt die ihre Sandalen löſende kann die Halbſtiefel nicht retten. Deshalb ſollten wir doch der Abſicht des Namengebers und damit auch dieſer herrlichen Blüte gerecht werden und das Söckchen *ποδεῖον* podíum) wiederherſtellen. Wenn die Betonungsangaben (Akzente) auf die Pflanzennamen geſetzt werden, iſt die ſonſt nahe liegende Verwechslung mit den auf *πόδιον*, pódium endigenden Gattungen vermieden.

D i o s p ý r u m. — Nicht diospyros. — *διόσπυρον* Theophr. h. pl. 3, 13; Galen, de alim. 2, 8; Plin. 27, 11. Ebenſo Halopýrum.

D i o s t o m ā̆ e a — Nicht diastomā̆ea oder distomā̆ea. Dieſer Gattungsname iſt in die Synonymie verwieſen. Doch ſind auch hier die Schreibweiſen und Ableitungen für die Irrtümer in der Namengebung wieder ſehr lehrreich. Wenn von *διά* und *στόμα* hergeleitet, müßte man den Namen mit: „ganz und gar Maul" überſetzen (Mund paßt kaum in eine ſolche Zuſammenſtellung); oder aber das Wort käme von *διαστόμια*, das was durchs Maul (des Pferdes) durchgeht, die Stange des Pferdezaumes. Ebenſowenig kann die Ableitung von *δίς* und *τομή* („doppelter Schnitt" mit Bezug auf das Labellum der Blüte) anſprechen; die Bildung wäre auch fehlerhaft. — Zweifellos iſt Diostomā̆e von *Διός* und *στόμα* der Pflanze (Ophrys) und ihrer Blüte angemeſſener.

é r i n u s (Lobélia). — Von *ἔρινος* Diosc. 4, 29; bei Plin. 23, 7 eríneon. Am beſten iſt es, das Adjektiv *ἐρίνεος*, eríneus anzuwenden, alſo Lobélia erínea.

E v ó n y m u s. — Bei Theophr. h. pl. 3, 18, 13 *εὐώνυμος* bei Plinius 13, 22, 38 evonymos. Das letztere ist beſſer, weil die Aufeinanderfolge dreier Vokale vermieden wird.

f é m i n a. — Nicht foemina.

h a b r ó t o n u s oder: . . u m. — Nicht abrótanum oder abrótonum. — Von *ἁβρότονος*, . . *ον* Colum. 12, 35. (Theophr. Nic. Diosc. Galen.) Im Thes. L. L. ſteht bei abrotanum: ſiehe habrotonum.

H a r ú n d o. — Cato R. R. 6, 3; 47; Colum. 4, 32; Plin. 16, 36, 64. Im Thes. L. L. iſt arundo nicht aufgeführt und da das Werk noch nicht bis zum H erschienen iſt, muß dies hier als negativer Beweis gelten.

h a r u n d i n á c e u s. — Statt arundináceus. Als Ableitung von harundo: Plin. 18, 7, 5.

Heliánthes. — Nicht helianthus. Überliefert iſt nur helianthes (ἡλιανθές) Plin. 24, 17, 102. Weitere alte Namen ſind minyanthes (μινυανθής, μινυανθές), Theophr. h. pl. 4, 10, 4. Diosc. 3, 123; Plin. 21, 9, 30; 21, 88; traganthes Ap. herb. 11; phyllanthes Plin. 21, 99 (21, 16, 59); φυλλανθές Theophr. h. pl. 7, 9. Die Neubildungen nach dieſen Beiſpielen ſind zahlreich, Lepisánthes, Nyctánthes, Prenánthes, Spilánthes, Spiránthes, Trichosánthes. Noch viel häufiger ſind aber die Namen, die auf —ánthus endigen, z. B. agapánthus, calycánthus, centránthus, cephalánthus, chloránthus, coleánthus, galánthus, halicánthus, micránthus, plectránthus, u. v. a. Alle dieſe Namen ſind mehr oder weniger gute Zuſammenſetzungen von griechiſchen (lateiniſchen) Stämmen mit ἄνθος = Blume. — Hierher gehört auch eránthis, von ἔαρ mit ἦρος, ἦρι = Frühling und ἄνθος = Blume. Dagegen iſt cheiranthus nicht mit χείρ = Hand (Blumen, die man gern in der Hand hat!) zuſammengeſetzt, ſondern wahrſcheinlich mit einem arabiſchen Stamm und ἄνθος. Ganz ſicher ſind ailantus und amarantus mit th falſch geſchrieben, denn ailántus iſt der latiniſierte Ailanto = Baum des Himmels (Molukken), und amarántus (ἀμάραντος) bei Plin. 1, 21, 23; 21, 47; 21, 68; Ps. Ap. herb. 103; Diosc. 4, 53 überliefert, iſt griechiſch „unverwelklich, dauernd".

Heliochrýsum. — Die Zuſammenſetzung dieſes Wortes war ſchon bei den alten Schriftſtellern ſtrittig und iſt es bis heute geblieben. In den Handſchriften ſind vor allem drei Lesarten enthalten, nämlich: helĭochrýsos und —on (ἡλιόχρυσος) von ἥλιος = Sonne und χρυσός = Gold (Plin. 21, 11, 38; 25, 96); helĭochrýsos (ἑλειόχρυσος) von ἕλειος (paluster) = zum Sumpf gehörig und χρυσός = Gold. (Theophr. h. pl. 9, 21); helichrýsos (ἑλίχρυσος) von ἕλιξ = Schnecke (gewunden) und χρυσός = Gold (Theocr. 1, 30) und außerdem als gleichbedeutend mit helĭochrysos oder helĭochrysos bei Plin., Diosc., Nicand., Hesych. Zunächſt iſt bezüglich des helichrysos feſtzuſtellen, daß die Ableitung von ἕλιξ und χρυσός, alſo wohl = Goldranke (nach Paſſow) ausſcheiden muß, weil die in Frage kommende Pflanze nicht rankt, ganz abgeſehen davon, daß die Lesart für irrtümlich erklärt wird. Die zweite Lesart helĭochrysos wird meiſt von ἕλειος = ſumpfig und χρυσός = Gold abgeleitet. Stephanus Th. Gr. L. ſchreibt: h. plantae nomen est ap. Theophr. h. pl. 9, 21, quam habere dicit ἄνθος χρυσοειδές, φύλλον λεπτὸν u. ſ. f., unde Plin. 21, 11. h. florem habet aurosimilem, folium tenue. Die Pflanze hat alſo nach Theophrast und Plinius goldgelbe Blüten. Das trifft auf die Pflanze, deren Name heute heliochrysum iſt, wohl zu, aber die Pflanze kommt nie im Sumpf vor, ſie iſt eine typiſche Sandpflanze. Die Ableitung von ἕλος (palus) = Sumpf

iſt aber auch ſchon deshalb nicht als zweifellos anerkannt worden, weil die Pflanze dann helēochrysum genannt werden müßte, wie das Beiſpiel helēoselīnon (ἑλειοσέλινον) Plin. 19, 8, 37, Pallad. Apr. 3 zeigt. (Die Verderbtheit der Handſchriften bezeugt auch in dieſem Falle die Schreibweiſe ἡλιοσέλινον). Mit ἕλος = Sumpf ſind z. B. auch zuſammengeſetzt heleócharis und heleóchloa. Nun iſt offenbar das „Gold, das im Sumpfe wächſt" (Sumpfgold) eine etwas eigentümlich klingende Bildung, jedenfalls entſpräche das Bild: „golden wie die Sonne" wenigſtens uns Deutſchen eher. Auch die alten Griechen nannten Leute mit goldnem Haar ἡλιοκόμας, alſo ſonnenhaarig. Vielleicht um nun das ε zu retten, iſt verſucht worden (Schneider zu Theophr. h. pl. 9, 13. 3), das Wort von ἔλη (calor ex sole prodiens, calor solaris, item solis splendor) = Sonnenwärme, Sonnenlicht abzuleiten. Auch hier iſt nicht einzuſehen, warum dann heli= ſtatt helechrysum gebildet worden iſt. Außerdem iſt es doch merkwürdig, die Ableitung von einem verhältnismäßig ſo ſeltenen Wort zu konſtruieren, wenn die von einem ſehr bekannten, einen Vergleich herausfordernden Wort ſo nahe liegt. Und damit kommen wir zur dritten Lesart, die z. B. im Stephanus zugunſten der Schneiderſchen Anſicht gar nicht angeführt iſt, zu helīochrysos (ἡλιόχρυσος) von ἥλιος = Sonne und χρυσός = Gold, alſo Sonnengold. Zunächſt gibt es außer dieſem Pflanzennamen noch mehrere, die auf die Sonne Bezug nehmen, ſo daß das Wort durchaus keine auffallende Bildung iſt, z. B. heliánthes (ἡλιανθές) Plin. 24, 17, 102; heliocállis (ἡλιοκαλλίς) = heliánthes Plin. 24, 17, 102; helioscópion, —os ἡλιοσκόπιον, —ος) Plin. 22. 21. 29, 26. 8. 42, Ap. herb. 108, Diosc. 4, 165; heliotrópium (ἡλιοτρόπιον) Plin. 2. 41. 41, 22. 21. 29. Diosc. 4, 193. Varro R. R. 1. 46. Auch kommen als Pflanzen=beinamen vor: ἡλιοφυής und ἡλιόφυτον = in der Sonne ge=wachſen. Deshalb halten wir die Schreibweiſe Heliochrysum nicht nur für berechtigt, ſondern für die beſte Löſung der Streit=frage.

Helódes. — Nicht elodéa, elódea, helodéa, helódea. — Von ἕλος und εἶδος ſtammt das ſchon bei Arist., Diosc., Plut., Dio Cass. vorkommende ἑλώδης = ſumpfig.

hémerus. — Von ἥμερος = veredelt, ſanft, angenehm.

Hormínum. — Von ὅρμινον. Plin. 18, 10, 22.

insitícius. — Überliefert bei Varro R. R., Plin. Ep. — Infolge der Willkür der Kanzliſten iſt die falſche Schreibweiſe eingeriſſen und bis heute noch in einzelnen Floren erhalten geblieben. — Insitícius iſt abgeleitet von insero, insevi, insitum, das in guter Latinität nur in der übertragenen Bedeutung: einpflanzen vor=kommt, es ſoll nach den Erklärungen der Floren gepfropft heißen,

alſo Prúnus insitícia, die gepfropfte, d. h. veredelte Pflaume. Dann iſt aber nicht einzuſehen, warum nicht insitus oder insertus genommen wurde, von denen das letztere das Partizip des klaſſiſchen Verbums für das Pfropfen iſt, nämlich insero, inserui, insertum. Meiſt in übertragener Bedeutung werden auch gebraucht inserticius = hineinfügbar und insertivus = eingepfropft. Es wird deshalb angenommen, daß insitícius für fremd, nicht einheimiſch ſteht, zumal die Pflaume im Orient einheimiſch iſt und erſt im zweiten Jahrhundert vor Chriſtus nach Italien kam.

íntibus. — Nicht intybus oder intubus. — Überliefert Edict. Dioclet. p. 16; Plin. 20, 8, 29; Virg. Ge. 4, 120; Colum 10, 110. Außerdem gibt das y auch noch zu falſcher Betonung den Anlaß.

intibáceus. — Von íntibus.

Isóetes. — In den Floren ſteht beiſpielsweiſe: abgeleitet von *ἴσος* = gleich und *ἔτος* = Jahr, weil dieſe Pflanzen im äußeren Anſehen das ganze Jahr hindurch ſich gleichbleiben. Aber Betonungsvorſchrift isoētes (!). Von *ἰσοετής* kommt *τὸ ἰσοετές* = Plin. h. n. 25, 13, 102. Alſo iſt auch das Genus Neutrum, nicht wie in den Floren Femininum.

Isopýrum. — Plin. 27; 11. 70.

lamprocárpus. — Von *λαμπρός* = glänzend und *καρπός* = Frucht.

Lápsana. — Diosc. 2, 142; Hesych., Eccl. Kommt auch in der Form *λαψάνιον* vor (Eccl.).

Leontúrus. — Wenn auch in allen Zweigen der modernen Naturwiſſenſchaften, beſonders in der Medizin, zweiſprachige Ungeheuer vorkommen, ſo liegt doch hier kein Grund vor, das lateiniſche leo zur Bildung heranzuziehen, auch die Ableitung, wie ſie in manchen Floren ſteht, leonurus von *λέων* und *οὐρά* iſt ſicher falſch. Im Thes. Gr. L. iſt keine Zuſammenſetzung mit *λέων* angeführt, in der nicht der Stamm *λεοντ* vollſtändig vertreten wäre. Daß leontúrus die richtige Bildung iſt, wird außerdem noch durch überlieferte Namen bewieſen, wie z. B. leontopétalon: Plin. 27, 11, 72 und leontopódion: Plin. 26, 8, 34; Apul. herb. 7. Für leontúrus und andere neue Gattungs- und Artnamen, die mit *οὐρά* gebildet ſind, wie myosúrus, chaetúrus, myúrus, iſt offenbar der überlieferte alopecúrus, *ἀλωπέκουρος* Plin. 21, 17, 61 das Vorbild. [*Αἴλουρος* (*αἰόλος* — *οὐρά* = den Schwanz bewegend, ringelnd) für Katze, Kater, Wieſel iſt anders gebildet, weil hier der erſte Teil adjektiviſch iſt.] Eigentlich müßten die Neubildungen leontúra, myosúra und ſo fort heißen, denn es iſt z. B. nicht cynosurus, wie das Genus jetzt heißt, überliefert,

ſondern cynosúra (*κυνόσουρα*, fem.), das noch den vollen Genitiv *κονός* enthält. Allerdings herrſcht ſchon bei den überlieferten mit *οὐρά* zuſammengeſetzten Namen eine ziemliche Willkür, beſonders wenn wir noch hippúris, *ἵππουρις* für Pflanzen [(*ἡ*) *ἵππουρις* (*οὐρά*) iſt eigentlich feminines Adjektiv] und *ἵππουρος* hippurus für Tiernamen dazunehmen.

lycóctonum. — Von *λυκοκτονέω* = Wölfe töten, daher *λυκοκτόνος* (*κτείνω*) = Wölfe tötend; und *τὸ λυκοκτόνον* = Gift für die Wölfe.

Lycópsis. — *λύκοψις*: Diosc. 4, 26; lycopsis: Plin. 27. 11. 73.

Melampýrum. — (Von *μέλας* = ſchwarz und *πυρός* = Weizen, *μελάμπυρον*: Plin. 27, 8. Galen, de alim. 1 c., Theophr. h. pl. 8, 5, Diosc. 3, 129.)

Mímmulus. — Von Plin. 18, 28, 67. überliefert. Dagegen iſt mímulus = Schauſpieler, das Diminutivum von mimus.

Minyánthes. — Nicht menyánthes. Von *μινυανθές*: Plin. 21, 9, 30; 21, 88.

paniculátus. — Von panícula = Riſpe, das von Plin., Scrib. und Ap. überliefert iſt.

Páwia. — Nicht pavía oder pávia. — Es hat weder mit der italieniſchen Stadt Pavia, noch mit Pavian etwas zu tun, ſondern iſt nach dem um die Mitte des 17. Jahrhunderts geſtorbenen Profeſſor der Botanik Peter Paw in Leyden gebildet.

Pentstémon. — Von *πέντε* und *στήμων*.

Periclýmenum. — Von *περικλύμενος*, bei Plin. 27, 12, 94 periclymenus. Daher auch: Chamaepericlýmenum, ein Name, der jetzt allerdings unter die Synonyme verwieſen iſt.

Phaláris. — Nicht phálaris, wie in den Floren und in Freund's latein. Lexikon (!) betont iſt. Griechiſch *φαλαρίς* oder *φαληρίς* in der Bedeutung Gras. Plin. 27, 12, 102: als Waſſerhuhn 10, 48,67.

Polygónatum. — Von *πολυγόνατον*: Plin. 27, 12, 91.

Polýgonum. — Von *πολύγονον*. Plin. 27, 12. 91; 26, 15. 9. Nicht zu verwechſeln mit polygónum (*πολύγωνον*) = Vieleck.

procérus. — Infolge Verwechslung mit prócer, próceris = einer der Vornehmſten oft falſch betont, procérus = von ſchlankem Wuchs, hoch, lang. Cauda procerior: Plin., lupus procerior: Plin., alnus pr.: Virg. procerissima populus: Cicero; palmae: Catull.

Pýrethrum. — Von *πύρεθρον*: Plin. 28, 9, 42; Cels. 5, 4; Scrib. Comp. 9, 55; Ovid A. A. 2, 418.

saepes. — Nicht sépes. — In eigentlicher wie auch übertragener Bedeutung mit ae überliefert. Deshalb auch: saepium als Genitiv Plur. von saepes und saepículus als Diminutiv von saepes (nicht sepínculus), überliefert bei Appul. Met. 8 p. 120.

s ǟ ē t a. — Nicht séta. — Ebenſo überliefert sāētiger, saetósus, equisāētum: Plin. 26, 13, 83; und neugebildet: saetáceus, Saetária, Pennisāētum, Trisāētum.

s a m b ú c e u s. — Das Adjektiv von sambúcus = Holunder iſt nach Plin. 16, 18, 30 (arbor) und Aur. Vict. Vir. ill. 10 (baculum) sambúceus. Alſo Órchis sambúceus, denn dieſe Orchisart iſt wegen des H o l u n d e r geruchs ihrer Blüte ſo benannt, während die falſche Benennung sambúcina (eigentlich sambucícina) Sambucaſpielerin bedeutet. (Plaut. Stichus 2, 2. 57.)

S c r o f u l á r i a. — Nicht scrophulária. — Von scrófulae: Veget. 3, 23, 1.

s e m p é r v i r e n s. — (Avéna, Búxus, Cárex). Die Betonung auf der vorletzten Silbe iſt falſch, weil vĭreo, vĭrens kurzes i haben.

s ó p h i a. — Von *σοφία* = Weisheit, im lateiniſchen sóphia, z. B. auch philosóphia (aber die deutſche Philoſophíe!). Auch die von Konſtantin dem Großen der göttlichen Weisheit (*τῇ ἁγίᾳ σοφίᾳ*) errichtete Kirche in Konſtantinopel (Hagia Sophia bei den Byzantinern, Aja Sófia bei den Türken) ſowie die Hauptſtadt der Bulgaren Sófia werden oft falſch auf der zweitletzten Silbe betont. Es ſoll auch noch an den bekannten Mädchennamen erinnert werden, der in Norddeutſchland Sophíe, in Süddeutſchland aber Sóffi ausgeſprochen wird.

s p o n d ý l i u m. — Im Griechiſchen kommt neben *σπονδύλιον* (von *σπόνδυλος*) auch *σφονδύλιον* vor, das erſte ſteht bei Theophr., Diosc. (3. 90. 97) für eine Pflanze. Im Lateiniſchen iſt spondylium das häufigere Wort (Plin. 12, 26, 58; 24, 6, 16. Scrib. Comp. 2 u. 5).

S t a p h ý l e a. — Von *σταφυλή* = Weintraube. Dieſe heißt übrigens bei Plin. 16. 16. 27. staphylodendron (*σταφυλόδενδρον*). Das Adjektivum muß staphýlinus (*σταφίλινος* Gloss.) heißen, im Gegenſatz zu staphylínus (*σταφυλῖνος*), das ſchon bei Arist. h. a. 8, 24 und bei Hesych. ein Inſekt bedeutet, ſeit Linné aber ein Käfergeſchlecht aus der Familie der Kurzflügler bezeichnet.

S t á t i c e. — Plin. 26, 8, 33. Bei den Gärtnern nur die falſche Betonungsweiſe auf der zweiten Silbe.

S t r u t h ó p t e r i s. — Der Name rührt her vom Vergleich des fertilen Blattes mit der Straußenfeder. Da aber *στρουθίον* = Spatz iſt, während (*ὁ*) *στρουθός* = Strauß bedeutet, ſo muß die Wortbildung struthópteris heißen. Im Thes. Gr. L. finden ſich: *στρουθοβάλανος*, *στρουθοκάμηλος*, *στρουθοκέφαλος*, *στρουθόμηλον*, *στρουθόπους*, *στρουθοφάγοι* und noch viel mehr Beiſpiele.

s u l f ú r e u s. — In Handſchriften zuweilen auch mit ph geſchrieben.

T a t á r i c u s. — Die Tátarei, von Tata = Tataren, war ein ſchwankender Name für einige Gebiete Mittelaſiens und zum

Teil Südrußlands. Tataren wurden der Reihe nach die aus jenen Gebieten gegen Europa losbrechenden Völkerſcharen genannt, die Mongolen, Tunguſen, Türken. Infolge eines Wortſpieles mit der Unterwelt, dem Tartarus der Alten, wurden die ungebetenen und unangenehmen Gäſte als Söhne der Unterwelt Tartaren genannt. Mit dieſem Namen hat ſich wohl nur das Beefsteak à la Tartare erhalten, während die falſchen „ſenſationellen" Nachrichten wohl nur noch Tatarennachrichten heißen, ſeitdem ein Mann der türkiſchen irregulären Reiterei (die Tataren genannt) im Jahre 1854 die falſche Meldung vom Fall Sewaſtopols überbrachte. (Brockhaus.) Tartáreus kommt von tártarus, dem ſauren Kaliumſalz der Dihydroxybernsteinsäure $C_4 O_6 H_4 KH$, als Weinſtein beſſer bekannt.

Thesíum. — Wittſtein, Etym. botan. Wörterb., ſchreibt: *Θησειον* der Alten, hat nach Athenäus, der ſich auf einen gewiſſen Timachides beruft, ſeinen Namen von Theseus, welcher der Ariadne einen Kranz gab, worin ſich dieſe Pflanze befunden habe. — Aber als Betonungsangabe ſteht falſch Thēsium.

Thúja. — Nicht thýa oder thýia = *θύα* oder *θυΐα*: (Plin. 13, 16, 30; Prop. 3, 7, 49). Hier liegt der Fall vor, daß ein überlieferter Name nicht empfohlen wird. Dies hat ſeinen Grund darin, daß wir in der Nomenklatur ſchon übermäßig viele Doppelvokale mit ſchwieriger Ausſprache beſitzen, deren Zahl wir ohne Not nicht vermehren ſollten, beſonders bei dieſem Zuſammentreffen von drei Vokalen, welche in thyia nebeneinander zu ſtehen kämen, während bei thúja das j als Konſonant auszuſprechen iſt.

trigónus. — Adjektiv *τρίγωνος* = dreieckig. Aber trígŏnus (masc.): Plaut. Capt. 4, 2, 71 = Stachelroche (Rája pastináca).

Tunbrigénsis. — Nach der Analogie von Cambridge = Cantabrigia (Graesse: orbis latinus, Dresden 1861) müßte der latiniſierte Name Tunbrigia, oder wenn man das (keltiſche?) Wort briga = Brücke berückſichtigt, Tunbriga heißen. Darum wird hier die Adjektivform Tunbrigénsis vorgeſchlagen.

uníjugus. — Von jugum = Joch mit kurzer Stammſilbe. Plin. 17, 22, 35.

zeocríthum. — Der erſte Teil des Wortes iſt *ζειαί* = Dinkel, Spelt, der zweite Teil ſoll aber nicht *κριτός* = auserleſen ſein, ſondern *κριθαί* = Gerſte; denn es iſt der Artname der Pfauengerſte.

Die vorhergehenden Beiſpiele ſind ohne beſondere Geſichtspunkte ausgewählt. Wie ſchon geſagt, ließe ſich ihre Zahl ohne weiteres vervielfachen, was aber mit Rückſicht auf den Umfang dieſer Zuſammenſtellung unterlaſſen wurde, zumal eine ſämtliche Namen umfaſſende Unterſuchung nach Anſicht des Verfaſſers durch eine

Kommiſſion von Sprachwiſſenſchaftlern und Fachbotanikern geführt werden muß. Wenn dieſe Kommiſſion mit der andern, zur Nomenklaturberichtigung eingeſetzten, Hand in Hand arbeitet, könnte, ſoweit die wiſſenſchaftlichen Namen in Betracht kommen, etwas Vollkommeneres geleiſtet werden, als es ſonſt möglich erſcheint. Daß an unſern deutſchen Pflanzennamen betreffs Ableitung und Schreibweiſe ähnliche Ausſtellungen zu machen ſind, ſei nebenbei erwähnt und zum Beweis je ein Beiſpiel angeführt.

Greiskraut, — nicht Kreuzkraut, muß der deutſche Name für Senécio heißen. Denn er iſt eine Überſetzung dieſes von senex = Greis ſtammenden lateiniſchen Gattungsnamens (Plin. 25. 13. 106), der wiederum ein Synonym von Gerontéa (γεροντεία) Ap. h. 75 iſt. Daher muß auch Erígeron (ἠριγέρων) Plin. 25, 13, 106 nicht mit Kreuzwurz, ſondern Baldgreis überſetzt werden.

Maßholder und Maßlieb werden immer noch falſch, nämlich mit s geſchrieben. Dagegen wird zu Unrecht oft noch das ß der Nieſewurz, Nieswurz zuerteilt.

Wurden bisher die Mängel an vereinzelten Wörtern beſprochen — nur ſelten kamen auch noch Ableitungen oder Zuſammenſetzungen des Wortes mit anderen Stämmen in Betracht —, ſo gibt es doch auch größere Gruppen von an ſich nicht verwandten Wörtern, bei denen trotzdem infolge ihres Baues gemeinſame Fehler auftreten. Zunächſt iſt eine Art Gräkomanie zu verurteilen, die immer noch mehr oder weniger Wörter auf —os oder —on endigen läßt, während doch alle latiniſierten Lehnwörter aus dem Griechiſchen ohne Ausnahme die Endung —us und —um annehmen[1]), wenigſtens in der Zeit der guten Latinität. In manchen Floren iſt ja mit den noch unter griechiſcher Flagge ſegelnden Eindringlingen ſchon teilweiſe aufgeräumt worden zugunſten der lateiniſchen Endungen, aber noch nirgends hat man durchgegriffen und dieſe Rudimente einer falſchen Griechelei reſtlos entfernt. So ſchreibt man z. B. Alopecúrus als Gattungsname, aber den Artnamen (Stáchys) alopecúrus hat man bisher noch mit —os endigen laſſen. Myosúrus als Genus iſt durchgedrungen, (Festúca) myúrus als Art noch nicht. Während man jetzt nur Myriophýllum, Selínum (auch mit ſeinen Zuſammenſetzungen Conio—, Hippo—, Oreo—, Petro—), Teucrium lieſt, führen Abutílum, ácinus, aizóum, Ápius, Arctostáphylus, cámmarum, galeóbdolum, ophioscórodum, oxycóccus, scórdium, Sícyus, thápsus,

[1]) Natürlich nicht anwendbar auf die mit ὀδούς, ὀδόντος oder πώγων zuſammengeſetzten Cýnodon, Leóntodon, trachýodon (zeūglodon, squálodon, carchárodon u. a.), Andropógon, Epipógon, Tragopógon und andere mehr. Auch nicht auf Erígeron (ἠριγέρων), Potamogéton ποταμογείτων, Pentstémon (πεντστήμων) oder die mit —κερως zuſammengeſetzten Aceros, Búceros, Rhinóceros uſw.

Zygophýllum immer noch die griechiſche Endung, wobei z. B. die Bärentraube, da ſie von ἄρκτος und σταφυλή ihren Namen herleitet, doch zu der Endung —os g a n z unberechtigt iſt. Die Liſte dieſer Wörter läßt ſich leicht noch vermehren; beſonders bei einigen als Artnamen gebrauchten Adjektiven[1]) oder auch daraus ſubſtantivierten Gattungen iſt das Maskulinum und Neutrum, —os und —on, noch vielfach im Gebrauch.

Ganz ſicher verſchulden dieſe griechiſchen Endungen wenigſtens teilweiſe oft falſche Betonungsangaben, weil dann der griechiſche Akzent auf der drittletzten Silbe beibehalten wird, während natürlich nicht immer die zweitletzte Silbe kurz iſt.[2])

Zu den Wörtern mit falſchen Endungen müſſen auch noch einige Artnamen gezählt werden, die ebenfalls aus dem Griechiſchen ſtammen, aber in der vorliegenden Form ſinnlos bleiben. Was ſoll beiſpielsweiſe (Equisaetum) telmateia bedeuten? Das einen Sinn gebende Adjektivum braucht ja nicht einmal neu gebildet zu werden, weil τελματιαῖος, telmatiāēus ſchon im Griechiſchen vorhanden iſt, alſo (Equisätum) telmatiāēum. Auch telmatódes τελματώδης kommt neben τελματιαῖος vor, das nur wegen der Ähnlichkeit mit telmateia gewählt iſt. Ebenſo muß es heißen: epigéus von ἐπίγειος (ſtatt des üblichen epigeios); entſprechend neugebildet dryméus ſtatt drymeia[3]); tenagódes von τεναγώδης (ſtatt tenageia);

---

[1]) Vor allem die Zuſammenſetzungen mit —acánthus (oxy=, platy=, tri=), —aēmum (andros=, isch=), —ánthemus (chrys=, leuc=, limn=, poly=, xer=), —ánthus (centr=, cephal=, chlor=, leuc=, micr=, mon=), —cárpus (dasy=, hymeno=, leio=, macro=, pilo=, prismato=, poly=, seme=), —cladus (leptó=, pachý=, schismató=), —déndrum (elaeo=, erio=, halimo=, lirio=, rhodo=, toxico=), —phýllus (a=, acantho=, aniso=, brachy=, calo=, disticho=, ennea=, glycy=, hepta=, hetero=, lepto=, macro=, micro=, mono=, penta=, platy=, steno=, tri=, zygo=), —phytum (acanthó=, chloró=), —prasum (ampeló=, schoenó=, scorodó=), —stáchyus (mega=, poly=, pseudo=, schizo=), —stichus (dí=, hexá=, hordeí=, polý=), —xylum (claó=, erythró=, haló=, melanó=, ophió=, ptaeró=, sideró=, taxó=).

[2]) Deshalb müſſen Betonungsangaben in den Floren heute noch überall mit großer Vorſicht aufgenommen werden. In einem neuerſchienenen, umfangreichen Werk, bei dem ein beſonderer Mitarbeiter für die Schreib= und Betonungsweiſe der lateiniſchen Namen ausdrücklich genannt wird, ſteht z. B. als Anmerkung zu Allosórus: von ἄλλος und σωρός, alſo allósorus (!).

[3]) Wittſtein ſchreibt: drimeia, von δριμύς = ſcharf, ſtechend; die Kapſel iſt ſpitz geſchnäbelt. — Dazu iſt zu bemerken: Das Synonym Cárex silvática ſpricht doch für die Ableitung von δρυμός = Eichenwald, Wald, zumal dies auch der Standort der Pflanze iſt, die außerdem noch keineswegs ſcharf und ſtechend genannt werden kann. Zuguterletzt heißt auch δριμύς ſcharf, ſtechend n u r vom Geſchmack, Geruch, übertr. Schmerz, ebenſo wie das lateiniſche acer, welches auch niemals als ſcharf im Sinne von acutus (zugeſpitzt) gilt.

eríneus von ἐρίνεος oder erineódes von ἐρινεώδης (ſtatt erinus); discoídes von δισκοειδής (ſtatt discoideus) und in gleicher Weiſe gebildet: thyrsoídes ſtatt thyrsoideus.

Ein Überreſt jener Ypsilonepidemie, die in Deutſchlands Kanzleien lange herrſchte, ſchließt ſich am beſten hier an. Die Rechtſchreibung hat ja dieſe Krankheit ſchon ſeit einiger Zeit glücklich überwunden, und nur noch einige geographiſche Namen, wie Bayern und Speyer, deren y der Griechenbegeiſterung des Bayernkönigs Ludwig I. ſeinen Urſprung verdankt, bezeugen ihre Spuren, ebenſo auch einzelne Familiennamen, in denen das i oder ei gegen y oder ey vertauſcht wurde. So ſchrieb man früher auch Sílva, silváticus, silvéster, Pírus, Pírola mit y. Hier iſt als klaſſiſcher Zeuge der nordamerikaniſche Bundesſtaat Penſylvania übrig geblieben, von dem ſich der Artname Pennsilvánicus herleitet. Heute hat man alſo das i wieder eingeführt, dagegen haben Cínara und híbridus in den Floren die alte Schreibweiſe mit y beibehalten. Wenn nun auch híbridus wahrſcheinlich mit ὑβρίζω, ὕβρις verwandt iſt, es wird doch überall in guter Latinität nur mit i geſchrieben, ebenſo iſt cínara von κίναρα (Colum. 10, 235. 11, 3, 14, 28) das Richtige. — Vielleicht darf hier auch noch das Raigras angeſchloſſen werden vom engliſchen raygrass, das aus einer Art von Engländerei noch mit y geſchrieben wird, obwohl das Wort zweifellos ſchon lange eingedeutſcht iſt, wofür uns Grimm als Autorität dient.

Eine Unſitte fremdländiſcher Autoren, erklärlicherweiſe beſonders der franzöſiſchen, iſt es, bei Neubildungen überall, wo griechiſche Stämme mit aſpiriertem Vokal auftreten, das h zu unterdrücken. Ja ſogar den überlieferten Pflanzennamen des Plinius hat man das h genommen, wie man auch bei den Wörtern, die von griechiſchen Stämmen mit ϑ herkommen, das h einfach geſtrichen hat. Es ſei hier erinnert an harúndo (falſch geſchrieben: arundo), harundináceus (arundinaceus), habrótonum (abrotanum), habrotonélla (abrotanélla), habrotonoídes (abrotanoides), habrotonifólius (abrotanifolius), habrotonópsis (abrotanopsis), hapalánthus (apalantus). Hier haben in vielen Fällen die deutſchen Botaniker ſchon Korrekturen angebracht.[1])

[1]) Eine Liſte, die keineswegs den Anſpruch der Vollſtändigkeit erhebt, iſt im folgenden nach dem Lexikon Generum Phanerogomarum zuſammengeſtellt, um nur von der Zahl dieſer Bildungen einen Begriff zu geben. In Klammern iſt der jeweilige Autor mit dem verworfenen Namen beigefügt. hapalanthe (apalanthe Planchon); hapalanthus (apalantus Adanson); hapalocentrum (apalocentron Cassini); hapalochlamys (apalochlamys Cassini); hapaloptera (apaloptera A. Gray, Nuttall); hapalus (apalus A. De Candolle); haplagave (aplagave Terraciano); haplanthera (aplanthera Horaninow); haplocarya (aplocarya

Falſche Bildung der mit —folius und —formis endigenden Artnamen kamen früher ſchon häufig vor, neuerdings wird ſie ſogar vorgeſchrieben. Denn nach den Beſchlüſſen verſchiedener botaniſcher Kommiſſionen und Kongreſſe[1]) ſoll jetzt für alle ſolche Zuſammenſetzungen der Bindevokal i allein zugelaſſen ſein, wenn nicht ſchon der Genitiv auf i vorliegt. Trotzdem müſſen die „Internationalen Regeln" für ihre Generalvorſchrift Ausnahmen gelten laſſen, wie ſie z. B. die Möglichkeit zugeſtehen, caricäfórmis (von Cárica) zu bilden, ſtatt ſonſt nach der Vorſchrift caricifórmis, weil eben dieſes caricifórmis ſchon eine andere Bedeutung hat, wenn es von Cárex abgeleitet wird. Und ſo kann irgend ein neuer Name die durch falſche Bildungen mühſam erreichte Uniformität wieder zerſtören. Wozu alſo dann die Verſchlechterung? Es muß heißen: piloselläfórmis ſtatt piloselliformis, urticäfólius ſtatt urticifólius, ebenſo menth=, succis=, rut=, sagitt= äfólius, n i ch t —ifolius. Wenn auch salvi=, matricari=, linari=, hieracifolius neben salviä=, matricariä=, linariä=, hieraciifolius zuläſſig erſcheint, ſo ſind doch die Bildungen

---

Lindley); haplodiscus (aplodiscus A. De Candolle); haploleja (aploleia Rafinesque); haplolophium (aplolophium Chamisso); haplomeria (aplomeria Bentham); haplopappus (aplopappus Cassini); haplophyllum aplophyllum Cassini, Jussieu); haplostelis (aplostelis Richard); haplostemon (aplostemon Rafinesque); haplostylis (aplostylis Rafinesque); haplotaxis (aplotaxis A. De Candolle); heleocharis (eleocharis R. Brown); heleogenus (eleogenus Nees); heleogiton (eleogiton Link); heleoxylon (eleoxylon Brongniart); helichrysum (elichrysum A. De Candolle); helictotrichum (elictrotrichon Besser); helleboroides (elleboroides Adanson); helleborus (elleborus Adanson); helodea (elodea Jussieu); helodes (elodes Adanson); herpetina (erpetina Naudin); herpetium (erpetium Sweet); herporchis (erporchis Thouars); holocarpha (olocarpha De Candolle); holophytum (olofuton Rafinesque); holopetalum (olopetalum De Candolle); holostylis (olostyla De Candolle); homalanthus (omalanthus Jussieu); homalium (omalium Steudel); homalocarpus (omalocarpus De Candolle); hamalocladus (omaloclados Hooker fil.); homaloclina (omalocline Cassini); homalophysa (omalophysa Turczaninow); homalotes (omalotes De Candolle); homalotheca (omalotheca Cassini); hombak (ombak Adanson); homoscleria (omoscleria Nees); hoplismenus (oplismenus Beauvois); hoplonia (oplonia Rafinesque); hoplopanax (oplopanax Torrey u. Asa Grey); hoplotheca (oplotheca Nuttall); hormenis (ormenis Cassini); hormiastis (ormiastis Rafinesque); hormilis (ormilis Rafinesque); hormiscus (ormiscus De Candolle); hormocarpum (ormocarpum Beauvois); hormocarpus (ormocarpus Lindley); hormycarpus (ormycarpus Necker); hormosciadium (ormosciadium Boissier); hormosia (ormosia Jackson); hormoselenia (ormoselenia Macmillan); hormostemma (ormostemma Rafinesque); hormoxylum (ormoxylon Dawson).

[1]) a) Lois de la nomenclature botanique de Paris de 1867 (Entwurf von A. De Candolle).
b) Règles internationales de la nomenclature botanique par John Briquet. Jena. 1912.

matricarii=, linarii=, salviifolius, wie ſie der Kongreß von Brüſſel (1910) gefordert hat[1]), falſch, obwohl zugeſtanden werden muß, daß z. B. satureji= oder satureifolius, barbareä= oder barbaräifolius mindeſtens ebenſo ſchön oder gar noch beſſer ausſehen als die richtigen Bildungen saturejä= und barbarääfólius. Solche Ungeheuer dürften eben überhaupt nicht gebildet werden.

Ein falſches Genus bewirkt natürlich ebenfalls eine Reihe von Fehlern, inſofern der Gattungsname (und etwa vorkommende Ableitungen) die Endungen der adjektiviſchen Artnamen beſtimmt. So wird Orchis (Chamäórchis) immer noch als Femininum aufgeführt, während es ganz ſicher Maskulinum iſt. Nur langſam fangen jetzt einzelne Floren an, die Artnamen mit der männlichen Endung zu verſehen. Hierbei ſoll nicht unerwähnt bleiben, daß ein jüngerer klaſſiſcher Philologe, vom Verfaſſer nach dem Genus von ὄρχις gefragt, das Femininum angab, und — als dies beſtritten wurde — zum Beweis für die Richtigkeit ſeiner Behauptung den botaniſchen Namen Órchis maculáta (!) anführte. Es iſt dies ein gutes Zeugnis für die nachwirkende Kraft ſolcher in der Schule aufgenommenen Irrtümer, beſonders deshalb, weil der Betreffende ſich weder auf der Schule für Pflanzen beſonders intereſſierte, noch nachher jemals Botanik betrieben hat und außerdem die Art Órchis maculátus auch gar nicht kennt.

So muß es auch heißen Cýnodon dáctylus, nicht dactylon, wie allgemein üblich, — weil nämlich Cýnodon ebenſo wie Leóntodon und andere mit ὀδούς zuſammengeſetzte Wörter männlichen Geſchlechts iſt. Dieſes dactylus (δάκτυλος) iſt ſchon bei Plinius (24, 19, 119) eine Grasart. Linné nannte unſere Art Pánicum dáctylon und bei der Umtaufe in Cýnodon dáctylon iſt wohl das Neutrum des Artnamens ſtehen geblieben, weil Cýnodon ebenfalls für ein Neutrum angeſehen wurde.

Maskulinum iſt zweifellos auch Páris quadrifólius. Der Name der Pflanze ſtammt doch nicht von der Hauptſtadt Frankreichs, ſondern entweder von par oder wahrſcheinlicher vom trojaniſchen Prinzen. In beiden Fällen iſt aber das übliche Femininum verkehrt.

Polýgala iſt als Femininum aufgeführt, obwohl die Pflanze den Namen erhielt, weil ſie angeblich bei den Weidetieren die Milch vermehrt (von πολύς und γάλα, letzteres iſt aber Neutrum).[2])

Wenn auch bei einigen Scírpus=Arten die weibliche Endung des Artnamens anſcheinend darauf beruht, daß die maskuline Form lacúster, palúster nicht gebildet wurde (wie an den weiteren Arten z. B. Scírpus cäspitósus klar wird), ſo iſt doch nicht einzuſehen,

[1]) Règles internationales, par J. Briquet. Seite 58, Empfehlung XIII, Zeile 3.

[2]) Es ſei hier auch an Ornithógalum = Vogelmilch erinnert.

warum in ein und derſelben Flora Scírpus lacúster und Scírpus palústris vorkommen. Mit den maskulinen Formen palúster, lacúster, silvéster, terréster, rupéster wird überhaupt ſparſam umgegangen, warum ſoll aber bei gleicher Bildungsweiſe nicht die entſprechende Form genommen werden, bloß weil ſie vielleicht nicht überliefert iſt? Sonſt iſt man doch nicht ſo ängſtlich mit Neubildungen, die ſich oft nicht auf ſo gut belegte Vorbilder ſtützen können. Als Femininum wird auch Sícyus behandelt, obwohl Apul. herb. 113 σίκυος ἄγρος überliefert. Noch andere häufig mit falſchem Genus gebrauchte Gattungen ſind: Árbutus (Fem.), Dictámnus (Fem.), Potamogéton (Masc.), Rhús (Masc.).

Nur ſcheinbar falſch iſt das Genus in Benennungen, wie ſie Linné beſonders liebte, z. B. Lycopódium chamäcypariſſus gegenüber Lycopódium clavátum. Im vorliegenden Fall hat Linné einen bei Plinius 24, 136 überlieferten Namen als ſelbſtändiges Subſtantiv neben den Gattungsnamen geſetzt. Bei vielen Namen wie Lavándula spíca, Capsélla búrsa pastóris, Alísma plantágo, Ájuga chamaēpitys, Agrostémma githágo nicht ſonderlich auffallend wirken, dieſe Zuſammenſtellungen nur da als Diſſonanz auf das Ohr, wo die Endungen verſchiedener Genera zuſammentreffen, dafür gibt es aber ſehr viele Beiſpiele.[1])

Allerdings haben dieſe Endungen oft gar nichts mit dem Genus zu tun, das ſie vortäuſchen könnten. In Festúca dumetórum, Alýssum desertórum, Cárex ericetórum, Dípsacus fullónum, Cúcumis prophetárum, Stellária némorum, Céterach (Anácyclus) officinárum, Hierácium murórum, Prúnus ávium, Chrysánthemum ségetum, Rúbia tinctórum, Brómus (Crépis, Hierácium, Sempervívum) tectórum, Áster frutetórum, Calycostégia sāēpium ſind alle Artnamen Genitive Pluralis.[2]) Deshalb iſt die Bildung (Hierácium) s u b m u r ó r u m einfach himmelſchreiend.

Ebenſo gibt in Álium Victoriális (zu ergänzen móntis) der Genitiv Singularis die Heimat oder Herkunft der Pflanze an (in dieſem Fall die Montagne Sainte Victoire bei Aix im Departement Bouches-Du-Rhone, Provence).

Umgekehrt können natürlich dieſe Zuſammenſtellungen zweier ſelbſtändigen Namen, da wo ſie beide der Endung nach anſcheinend

[1]) Es ſoll hier nur erinnert werden an: Ranúnculus flámmula, Hibíscus sabdaríffa, Amarántus blítum, Aesculus hippocástanum, Artemísia dracúnculus, Aria chamämèspilus, Cephalanthéra xiphophýllum, Athamántha oreoselínum, Aconítum napéllus, Cládium maríscus, Botrýchium lunária, Álium cépa.

[2]) Aber nicht bei den folgenden Namen: Dáphne cneórum (κνέωρον), Aconítum lycóctonum (λυκοκτόνον), Aconítum cámmarum (κάμμαρον), Áster tripólium (τριπόλιον), Antirrhínum oróntium (ὀρόντιον), Inula helénium (ἕλένιον).

dasſelbe Genus aufweiſen, doch verſchieden ſein, wie Ácorus (Fem.) cálamus (Masc.) oder Sambúcus (Fem.) ébulus (Masc.).
Ein Durcheinander, wie es ſchlimmer nicht gedacht werden kann, iſt in der Schreibweiſe der Artnamen dadurch entſtanden, daß man die Art, wenn ſie ſchon einmal als Gattung aufgeſtellt war, mit großem Anfangsbuchſtaben auszeichnete. So findet man Anemóne Hepática, Teucrium Scorodónia, Angélica Carvifólia (ſtatt hepática, scorodónia, carvifólia), kurz Hunderte von Fällen, in denen das Großſchreiben des Artnamens falſch genannt werden muß. Dafür ſchreibt man umgekehrt wieder die von Eigennamen ſtammenden Artnamen klein und zwar nicht bloß die Adjektiva, ſondern ſogar die Genetive! Man erhält alſo: Heliánthemum ölándicum, Crépis nicäénsis, Stáchys germánica, Epilóbium schmidtiánum, Gnaphálium hoppeánum, Lólium boucheánum, órobus nissólia, Festúca lachenálii, Hierácium éngleri, Júncus hóstii, Medicágo gerárdi, Prúnus meyeri.[1])

Wenn man trotzdem findet: Agrimónia Eupatória, ſo ſteht der große Anfangsbuchſtabe nicht aus Rückſichtnahme auf den König Mithridates Eupator, nach dem die Pflanze genannt iſt, ſondern das Synonym Eupatórium Bubáni, flora Pyren. ed. Penzig 1900 = Agrimónia iſt daran ſchuld. Daß in Álium Victoriális nicht der geographiſche Name die Auszeichnung des großen V bewirkt, geht aus dem daneben ſtehenden Álium ascalónicum mit kleinem a deutlich hervor. Aesculus Páwia wurde früher pavia geſchrieben, jetzt hat es nur wegen des Synonyms Pávia rúbra Lam. das große P. Dasſelbe geht aus den drei Arten von Dracocéphalum hervor: Ruyschiana, Moldávica, austríaca, die beiden erſten waren eben ſchon als Genus aufgeſtellt. Auch hier ließen ſich die Beiſpiele beliebig vermehren.

---

[1]) Die folgenden gegenüberſtehenden Artnamen ſind alſo alle falſch geſchrieben, die links müſſen ſämtlich klein, die rechts groß geſchrieben werden.

Átropa Belladónna	Átropa carniólica
Népeta Catária	Népeta pannónica
Ácer Negúndo, Pseudoplátanus	Ácer monspessulánus, tatáricus
Achilléa Millefólium, Ptármica	Achilléa sudética
Ájuga Chamaepitys	Ájuga genevénsis
Cuscúta Epilínum, Epíthymum	Cuscúta europaea, hassíaca, americána
Gentiána Pneumonánthe, Amarélla	Gentiána báltica, bavárica, germánica, carpáthica, pannónica
Astrágalus Cícer, Onóbrychis	Astrágalus austríacus, dánicus
Thymus Serpyllum	Thymus pannónicus
Laserpítium Archangélica	Laserpítium pruténicum
Peucédanum Oreoselínum	Peucédanum alsáticum
Cárduus Personáta	Cárduus rhaeticus
Vícia Crácca, Ervília, Fába	Vícia cassúbica, narbonénsis.

Aber eine derartige Willkür in der Schreibweiſe erſcheint doch nicht zuläſſig. Hier muß unbedingt gefordert werden:
Alle von Perſonen abgeleiteten oder geographiſchen Artnamen ſind groß zu ſchreiben. Einen geographiſchen Begriff enthalten nun zwar auch austrális, boreális, occidentális, mediterráneus, ſie müſſen aber natürlich klein geſchrieben werden. Ebenſo auch alpéster, alpígenus, alpínus, obwohl im Lateiniſchen die von Álpes abgeleiteten Adjektiva groß geſchrieben werden. Denn dieſe Adjektiva bedeuten heutzutage beſonders in der Syſtematik keinen geographiſchen Begriff, ſondern ſind Appellative geworden. Man ſpricht von einer subalpinen, hochalpinen Fauna, die z. B. gar nicht in den Alpen vorzukommen braucht, oder von der Alpenflora des Kaukaſus, der Pyrenäen, Appenninen, des Himalaya. Durch das Großſchreiben der geographiſchen Artnamen wird auch mancher ſeltene oder in den Wörterbüchern nicht zu findende Name eher nach ſeiner Herkunft geprüft und erkannt. Als Beiſpiel ſei der Artname Seríphius genannt, der auf die wohl ziemlich unbekannte kykladiſche Inſel Sériphos hinweiſt.

Und nun zum letzten Punkt, zur Betonung.
Solche Kleinigkeiten beſonders zu erwähnen, fällt vielleicht nach mancher Anſicht unter die Kleinlichkeiten. Denn der Wiſſenſchaft ſelbſt macht es ja nichts aus, wie der einzelne Name ausgeſprochen wird, und ſo kann man auch die Erfahrung machen, daß an der ſelben hohen Schule von zwei Vertretern der Naturwiſſenſchaften für das gleiche Wort ganz verſchiedene Betonungsweiſen angewendet werden, man kann z. B. Cardamíne hören und Cardámine, Átropa und Atrópa, Antirrhínum und Antírrhinum, überhaupt wird auf die Betonung wenig oder gar kein Gewicht gelegt.[1]) Wenn nun ſchon die berufenen Vertreter der Naturwiſſenſchaften ſich häufig um die richtige Betonung wenig kümmern, wie viel mehr erſt irrt ſich die gewaltige Überzahl derjenigen, die ſich mit botaniſcher (und zoologiſcher) Syſtematik beſchäftigen, vor allem die zahlloſen Pflanzen- und Inſektenfreunde und Sammler, die Lehrer an den Schulen und ihre Schüler. Selbſt wer ſeine Schulzeit an einem humaniſtiſchen Gymnaſium verbracht hat, kann ſchon deshalb nicht immer den richtigen Akzent anwenden, weil die in der naturwiſſenſchaftlichen Namengebung häufigen Wörter im Schulunterricht ſelten oder gar nicht

[1]) Nur um zu zeigen, daß hierin die Naturwiſſenſchaftler nicht allein ſündigen, ſoll beiſpielsweiſe an die Ausſprache des griechiſchen B erinnert werden. Obwohl die richtige Ausſprache des Wortes Alphabét (ἄλφαβῆτα) jedem von ſeiner A-B-C-Schützen-Zeit her bekannt iſt, ſagt der Mathematiker Bätta, aber auch der Lehrer des Griechiſchen, und das iſt noch ſchlimmer.

vorgekommen ſind. Und wer hat denn heutzutage immer Gelegenheit, Zeit und — die Luſt dazu, jedesmal nachzuſchlagen, wie dieſes oder jenes Fremdwort ausgeſprochen wird. Außerdem geht aber die Kenntnis der griechiſchen und lateiniſchen Sprache ſtetig zurück, weil den Forderungen der Zeit entſprechend auch die realen Schulen für alle Berufe als Vorbildungsſtätten dienen. Da man nun annehmen muß, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Naturfreunde und Sammler nicht mit den alten Sprachen vertraut iſt, ſind in allen Fällen, wo die Herkunft eines Wortes aus der lateiniſchen oder griechiſchen Sprache nicht bekannt iſt, leicht Irrtümer möglich.[1])

Die allgemeine Unſicherheit in der Betonung iſt ſo groß, daß man von den wenigen Büchern, die Betonungsangaben bringen, vielfach in zwei gleichartigen Werken verſchiedenen Akzent für dasſelbe Wort findet.[2]) Die Probe kann jeder bei Schulbüchern oder Konverſationslexicis machen.

Und die Unſicherheit in der Betonung und Schreibweiſe der naturwiſſenſchaftlichen Namen verleidet bei der in Deutſchland weit verbreiteten Angſt, Fremdwörter falſch auszuſprechen bezw. zu ſchreiben, doch manchem das Sammeln und damit oft überhaupt die

[1]) Dies geht z. B. aus der Frage hervor, die dem Verfaſſer von einem Lehrer der Phyſik geſtellt wurde, ob Dyn, die Krafteinheit im abſoluten Maßſyſtem, dein, alſo engliſch ausgeſprochen werde. Da ſo viele Einheiten in der Phyſik und Technik nach fremdländiſchen Forſchern benannt ſind, nach Franzoſen (Ampère, Coulomb), Italienern (Volt), Engländern (Farad, Joule, Watt) lag die Frage nahe, zumal Dyn ja auch durch eine recht willkürliche und gewaltſame Abkürzung aus δύναμις entſtanden iſt. In einem andern Fall wurde das Dasymeter (von δασύς = dicht), ein Apparat, der bei Verſuchen über die Dichte der Luft eine Rolle ſpielt, engliſch: Desimeter ausgeſprochen.

[2]) Daß die Betonung wirklich auch dem, der einmal Lateiniſch gelernt hat, Schwierigkeiten machen kann, ſo daß er in Zweifel gerät, ſoll an den folgenden Gegenüberſtellungen gezeigt werden.

echinódorus	odórus	cárpinus	aparíne
hémerus	procérus	áridus	arrhízus
ácorus	decórus	tetrápterus	tetraspérmus
trícolor	decolórans	sempérvirens	sempervívum
polýgonus	trigónus	leucánthemus	monánthus
hermínium	conium (κώνειον)	periclýmenum	polycnémum
álbifrons	albiflórus	hómarus	amárus
bífidus	biflórus	drósera	scorzonéra
trílobus	triphýllus	cámmarum	officinárum
fráxinus	rosmarínus	epíthymum	epilínum
erióphorus	eriocárpus	asphódelus	spirodéla
uníjugus	uniglúmis	ínfimus	opímus
monógynus	monoclónus	odontóstomum	podostémum
cánnabis	sinápis	círsium	thesíum.

Dieſen Beiſpielen könnte noch eine große Zahl anderer angereiht werden, beſonders wenn auch noch zoologiſche Namen in Betracht gezogen würden.

Freude an der Natur, eine Erfahrung, die in Beziehung auf Pflanzen- wie Inſektenſammler über jeden Zweifel erhaben iſt. Aber daraus erwächſt der Naturwiſſenſchaft ſelbſt ein Schaden, denn ſie darf bei der Minderzahl der für ſie Intereſſierten keine Anhänger verlieren, ſondern ſie ſoll ja neue und weitere Kreiſe heranziehen. Sobald alſo die Tatſache feſtſteht, daß auch nur einzelne Naturfreunde in Folge des Durcheinanders in der Betonung an Intereſſe verlieren, iſt ſchon die Berechtigung zu einer eingehenden Beſprechung dieſes Punktes erwieſen.

Die Ausſprache der botaniſchen (und zoologiſchen) Namen liegt vor allem deshalb ſo im Argen, weil dem Unbefangenen gleichartig erſcheinende Wörter häufig verſchiedene Betonung haben. Durch den Schulunterricht und vor allem das Zeitungleſen ſind viele Fremdwörter in den Sprachſchatz der Maſſe unſeres Volkes übergegangen. Die botaniſchen Namen werden nun als neue Wörter anderen in der Ausſprache ſchon bekannten anzugleichen verſucht. Wenn man auch oft ſcherzweiſe Antilópe und Penélope, Mausoléum und Petróleum oder Linóleum einander gegenüberſtellt, ſo kann doch in vielen Fällen eine tatſächliche Einwirkung nicht geleugnet werden.[1]) So werden z. B. zweifellos das griechiſche Wort Telephon

[1]) Im Folgenden werden einige Beiſpiele gebracht, freilich ohne daß behauptet werden ſoll, in jedem Fall ſei unbedingt der im Deutſchen meiſt als Lehnwort vorhandene, ähnlich klingende Fremdling Schuld an der falſchen Betonung.

Théma	chrysánthemum	Spóren	peronóspora
homogén	calcígenus		chätóspora
heterogén	rupígenus		echinósporus
misogýn	homógyne		rhynchósporus
	andrógynus		
	monógynus	Áuster	austérus
	trígynus	Áffe	affínis
Barbár	bárbarus	Florída	flóridus
Basár	ásarum	Philosophíe	sóphia
Korsár	cómarum	Mikrocephálen	sphärocéphalus
	sísarum	Westfálen	(leuco-, astero-,
Platáne	plátanus		platy-, ortho-,
Banáne	ráphanus		pynco-, a-,
Románe	trichómanes		cerato-, draco-,
Antipóden	eriópodus		céphalus)
Arthropóden	erythrópodus	Bengálen	astrágalus
	ornithópodus	Chrysoprás	scordóprasum,
Äthiópien	aethíopis		schönó-
Orgán	oríganum	Epigónen	lepígonum
Kastánie	Hippocástanum	Elektrophór	anthropóphorus
Aríus, Daríus	ária	Pyrophór	adenóphora
Balsamíne	balsámina	Semaphór	erióphorum
Póren	polýporus	Thermophór	psyllóphorus

und das deutſche Balkon (Schiller, im Handſchuh und Graf von Habsburg) nur deshalb vielfach Telefong und Balkong ausgeſprochen, weil beide, zumal aber erſteres in der Schreibweiſe mit f franzöſiſch ausſehen.[1])

Wenn man auch dem Wort Pedál keinen Einfluß auf die falſche Ausſprache der mit —pétalus zuſammengeſetzten Adjektiva (a-, brachy-, ennea-, hexa-, octo-) zugeſtehen will, ſo wirken hier die zum Teil mit franzöſiſcher Betonung übernommenen Fremdwörter (Quartál, Kanál, Skandál uſw.), vor allem aber die Artnamen mit der Endung —ális.[2]) Hier ſind wieder Óxalis und Phýsalis mit abweichender Betonung zu nennen.

Weil in letzter Zeit ſo viel mit dem Wort anomál oder vielmehr mit der Neubildung anormál beſonders in den Zeitungen und an den Gerichten gearbeitet wird, hat ſich dieſer Klang im Ohr feſtgeſetzt, und die Betonung anómalus wird als fremd empfunden. Überhaupt iſt es ſchlimm, wenn das ſeltene Wort eine entfernte

[1]) Auch das Wort Túnnel kann hier angeführt werden. — Die erſten Tunnel wurden von den Engländern gebaut. Obwohl nun alles Neue mit dem Namen des Erfinders oder Eigentümers in andere Sprachen übergeht, finden wir die Merkwürdigkeit, daß da, wo die meiſten Eiſenbahntunnel vorkommen, in Süd- und Weſtdeutſchland, überall das Wort Tunéll ausgeſprochen wird. Dabei iſt weder über die engliſche Herkunft des Wortes irgend ein Zweifel, noch kommt das Wort in älteren franzöſiſchen Lexicis vor. In neueren franzöſiſchen Wörterbüchern lieſt man: tonelle = Gewölbe in der Architektur, aber tunnel [engl.] = Tunnel. Es iſt danach alſo das ältere Wort ſtreng von dem Lehnwort geſchieden. Sollten hier das Hotél, Karussél (Modéll, Mamséll, Kartéll), Rundél (auch Rondél; Grimm verweiſt auf Rundél aus dem mittellatein. rondellum, franzöſiſch rondella, ital. rondello, Akzent ſeltener auch Rúndel), die Bouteille (in Weſtdeutſchland Budéll geſprochen) die Schuldigen ſein oder liegt es daran, daß der erſte deutſche Eiſenbahnbauer, der ſo außerordentlich viel und wie man ihm nachſagt, manchmal unnötigerweiſe Tunnel in Süd- und Südweſtdeutſchland gebaut hat, Paul Camille Denis ſeine Ingenieurkunſt an der polytechniſchen Schule in Paris gelernt hatte und deshalb das Wort in franzöſiſcher Sprache verbreitete? Bei dem hohen Anſehen einerſeits, das Denis allenthalben genoß, und andrerſeits bei ſeiner beſonderen Vorliebe für Tunnelbauten iſt es leicht denkbar, daß ſich die Ausſprache des berühmten und gefeierten Mannes durchſetzte, zumal in Deutſchland von jeher leicht franzöſiſche Wörter Eingang fanden entſprechend dem kulturellen Einfluß, den Frankreich auf Deutſchland beſaß, während engliſche Wörter, wenn man vom Seemannsgewerbe und was damit zuſammenhängt abſieht, erſt in neueſter Zeit und hauptſächlich mit dem Sport aufgenommen werden.

[2]) Die bekannteſten als Artnamen auftretenden Adjektiva ſind: aestivális, austrális (Austrálien), autumnális, boreális, fatális (fatál), glaciális, hiemális, imperiális (Café und Hotel Imperiál), lineális (Lineal), litorális, majális, matronális, murális, nemorális, nivális, occidentális, officinális, orientális (Orientále), pyramidális (pyramidál), rivális (Rivále), sagittalis, sanguinális, segetális, solstitiális, spirális (Spirále), thermális (Thermálbad), torminális, vaginális, vernális, vineális.

Ähnlichkeit mit einem bekannten zeitgemäßen oder Tageswichtigkeit aufweiſenden Wort zeigt. Dann wird die Betonung immer nach dem bekannten Klang eingerichtet und in vielen Fällen iſt dies eben falſch. Dieſen Vorgang kann man an dem Beiſpiel des Álkohols ganz gut verfolgen. Bevor der Kampf gegen ihn und die eifrige Aufklärung über ſeine Gefahren eingeſetzt hatte, waren der Menge ſchon bekannt das Karból, Formól vom Krankenbett, das Odól, Javól vom Waſchtiſch oder Reklamebild. Eine Zeitlang mußte ja jedes neue Präparat irgend eines Zweiges der Chemie oder Technik ganz ſinn- und verſtandlos auf —ól oder —ál endigen.[1]) Als nun plötzlich die ganze Gefährlichkeit des Álkohols dem Bewußtſein des Einzelnen näher gerückt wurde, da ließ ſich der neue Name den bisher gekannten ganz prachtvoll anreihen und d e s h a l b ſagt die Mehrheit des Volkes jetzt Alkohól, denn daß die arabiſche Herkunft ebenſowenig wie die franzöſiſche Ausſprache daran ſchuld iſt, braucht in dieſem Fall gar nicht bewieſen zu werden. Außerdem haben wir ja noch eine ganze Reihe gleich betonter Wörter, die ſchon vor der ól-Seuche unſerm Sprachſchatz einverleibt waren, ſo Casseról, Terzeról, Pistól, das letzte allerdings nur noch veraltet zugunſten der Piſtóle, außerdem die Aureóle, Fumaróle, Banderóle (Zigaretten- und Schaumwein-Steuer!). So wird auch nicht Cárolus betont (Kaiſer Karólus hat einen Hund, heißt es in dem Rätſel!), wohl aber Caróla. Dadurch iſt auch die falſche Ausſprache einiger botaniſchen Namen bedingt. Die richtige Betonung iſt alſo: Azárolus, calcéolus, Clipéola, Corrigíola, Euxolus, Gladíolus (aber die Gladiólen der Gärtner!), galeóbdolum, lauréola, Phaséolus, Pírola, Radíola, Seríola, Tropäéolum, urcéola, Víola, arvícolus, rupícolus. Die beiden letzten Wörter ſind angeſchloſſen, weil ſie in der Betonung mit den andern zuſammen geworfen werden, obwohl hier die Endung —colus iſt. Die Endung —ulus dagegen wird meiſt trotz herkúlisch und kurúlisch richtig betont.[2]) Aber gravéolens und suavéolens teilen das Geſchick aller mit Óleum zuſammenhängenden Wörter, falſch ausgeſprochen zu werden. Denn wenn auch heute Petróleum durchgedrungen iſt (allerdings meiſt in der Form Petrólium), ſo ſagen doch drei Viertel der Deutſchen nicht Linóleum, ſondern falſch betont Linoléum; gegen Carbolíneum in der falſchen Betonung Carbolinéum iſt gar nicht aufzukommen, da ſetzt ſich nur d e r in den Verdacht der falſchen

[1]) Eines der ſchönſten Beiſpiele, das dem Verfaſſer bekannt wurde, iſt das Borsal. — Während man es ſonſt mit falſchen oder unſinnigen Neubildungen mit Hilfe von Anhängſilben zu tun hat, wurde hier, ebenſo wie man Pferde und Hunde „coupiert" — zu Deutſch ihnen den Schwanz abſchneidet, der allbekannten und altberühmten Bor-Salbe die letzte Silbe genommen und damit ein „modernes Reklamewort" geſchaffen.

[2]) Aspérula, caléndula, campánula, cótula, hírculus, ínula, lavándula, serrátula, spéculum, spérgula, aber edúlis.

Ausſprache, der richtig betont. Dem Polygon der Geometrie und der Feſtungsbauer fällt die falſche Betonung von Polýgonum zur Laſt, der Zitróne die von cítrinus, wenn dies nicht die bekannteren der Adjektivbildungen auf —inus[1]), wie alpín, Appennín, Florentíner uſw. verſchuldet haben. Hier müſſen die weniger bekannten Artnamen mit dem Ton auf der drittletzten Silbe[2]) unrichtigerweiſe das Schickſal der anderen teilen.

So viel falſche Betonung durch das Franzöſiſche hervorgerufen iſt, vergeblich wird man umgekehrt verlangen, daß das franzöſiſche odeur auf die richtige Betonung von odórus einwirkt. Fertíle Sproſſe erzeugen natürlich die falſche Betonung von fértilis, wie auch die neuerdings um ſich greifende Sterílität und die Verbandwatte die verkehrte Ausſprache von stérilis bewirken, wenn hier nicht auch das Franzöſiſche Schuld hat.

Denſelben Schabernack ſpielen stabíl, labíl, Automobíl, Mobílien, subtíl und andere Wörter bei den adjektiviſchen Artnamen auf —ilis.[3]) Die wenigen mit dem Ton auf der zweitletzten Silbe werden alſo richtig betont. Dagegen wird bei den auf —idus[4]) endigenden Adjektiven die Mehrzahl mit dem Ton auf der zweitletzten Silbe, alſo falſch ausgeſprochen (aber polítus und vestítus). Hier werden wohl der viel geſuchte ſolíde Herr und das ſolíde Geſchäftsgebahren oder Fundament meiſt die verkehrte Ausſprache verſchulden. Umgekehrt iſt es bei den adjektiviſchen Artnamen, die auf —icus endigen und in erdrückender Mehrheit auf der drittletzten Silbe den Ton haben. Sie ſind zum Teil ſehr bekannte Wörter und werden deshalb meiſt richtig ausgeſprochen. Aber wie ſoll hier ein Nicht-Lateiner darauf kommen, daß einige z. B. aprícus, impudícus (Urtíca, Eríca, Hyperícum) anders zu betonen ſind? Eine durchaus nicht vollſtändige Zuſammenſtellung der Artnamen auf

---

[1]) albínus, alpínus, Appennínus, arietínus, bombycínus, canínus, clandestínus, collínus, columbínus, Florentínus, genuínus, hircínus, leporínus, lupulínus (vom Wolf), marínus, ovínus, Palatínus, peregrínus, stagnínus, supínus, ursínus, vespertínus.

[2]) annótinus, calýcinus, cannábinus, cítrinus, corállinus (dígynus), lupúlinus (vom Artnamen des Hopfens), (monógynus), quércinus, scaturíginus, serótinus.

[3]) áltilis, aquátilis, fléxilis, fluviátilis, frágilis, grácilis, húmilis, mirábilis, nóbilis, prehénsilis, saxátilis, séssilis, spectábilis, súbtilis, variábilis, aber gentílis, hastílis, monile.

[4]) álbidus, álgidus, áridus, fœtidus, frígidus, fúlgidus, híbridus, híspidus, lépidus, lívidus, lúcidus, ólidus, pállidus, rígidus, sólidus (consólida), túrgidus.

—icus aus einer bekannten Flora erreichte beinahe die Zahl 60[1]). Dagegen wird bei den Adjektiven auf —acus wohl häufig nur opácus richtig ausgeſprochen, während bei der Mehrzahl derſelben doch die drittletzte Silbe zu betonen iſt, alſo Austríacus, aurantíacus, Carinthíacus, Hassíacus, Silesíacus, Syríacus, Vogesíacus, (Dípsacus, cardíaca, aber Pastináca, Portuláca). Der Tábak verſchuldet aber, daß tabácum häufig falſch auf der drittletzten Silbe den Ton hat.

Ebenſo iſt es nicht weiter zum Verwundern, wenn die vielen und häufig vorkommenden Adjektiva, die mit —phýllus gebildet ſind, auch die falſche Ausſprache der wenigen und auch ſelten angewandten Wörter mit der Endung —philus bedingen. Hier verleiten geradezu die den Botanikern geläufigen Wörter halophíl, psammophíl, xerophíl, außerdem auch bibliophíl (trotz des Theóphilus, der manchmal richtig ausgeſprochen wird) zur falſchen Betonung. Den ſchon auf Seite 23[281] aufgeführten mit —phýllus gebildeten Namen ſind die folgenden mit —philus gegenüber zu ſtellen: Ammóphila, Chimóphila, Eróphila, Gypsóphila, Nemóphila, psammóphilus, sciáphilus. Den Artnamen auf —ánus (montánus, Juránus, Iseránus, Mosellánus), die allgemein richtig betont werden, ſteht Pándanus, ládanum und die Zuſammenſetzungen mit —phanus (diá-, caló-) gegenüber. Doch ſind hier vor allem die entſetzlichen Adjektivbildungen zu tadeln, wie Schiedeánus, Uchtritziánus, Klotzschiánus, die nicht etwa ausgeſucht, ſondern als die nächſtbeſten Beiſpiele gewählt ſind. Über dieſe und noch ärgere Scheuſale wird noch weiterhin zu ſprechen ſein.

Einen ganz erheblichen Prozentſatz der Artnamen bilden die Adjektiva auf —oídes (—ídes = εἰδής), die nach meinen Erfahrungen mit größter Wahrſcheinlichkeit von den meiſten Naturfreunden ó-ides ausgeſprochen werden. Dem Inhaltsverzeichnis einer deutſchen Flora entnehme ich die unten angeführte Reihe, die trotz ihrer Unvollſtändigkeit der Fünfzig nahe kommt.[2]) Betrachtet man hier

[1]) Es wurden gefunden: Aléppicus, Ánglicus, aquáticus, Ascalónicus, Asiáticus, Bálticus, Banáticus, Baváricus, Bithýnicus, Bohémicus, Cárnicus, Carniólicus, Carpáthicus, Cassúbicus, cathárticus, Corcónticus, Créticus, Croáticus, Dánicus, doméstícus, Francónicus, Gállicus, Germánicus, Góthicus, graníticus, Helvéticus, hemisphaericus, Hispánicus, Indicus, Isáricus, Itálicus, Japónicus, Lappónicus, Livónicus, Magyáricus, Moldávicus, Morávicus, Nóricus, Norvégicus, Oelándicus, Pannónicus, Pérsicus, Prússicus, Pyrenáicus, quarcíticus, Rússicus, Ruthénicus, Scándicus, Sibíricus, silváticus, Sudéticus, Suécicus, Tatáricus, úrbicus, vulcánicus.

[2]) acanthoides (acanthódes), aizoídes, anagalloídes, ambrosioídes, arpargioídes, aretioídes, bellidioídes, blattarioídes, brizioídes, bromoídes, bupleuroídes, chondrilloídes, cyanoídes, cynapioídes, cyperoídes,

z. B. den erſten Namen acanthoídes, ſo iſt eine alte überlieferte Form acanthódes vorhanden, ebenſo geódes bei geoídes, und wenn ſchließlich auch die überlieferten Wörter nicht Acánthus= oder Géum=ähnlich bedeuten, ſo kann man dieſe Bedeutung doch den Formen beilegen, zumal ſolche Bildungen ſchon Eingang gefunden haben, wie myódes, omphalódes, aródes, orchiódes, macódes, helleboródes. So könnte alſo hier der Schwierigkeit begegnet werden.

Unausrottbar ſcheint auch die falſche Betonung der Adjektiva auf —eus zu ſein. Da dieſe Wörter in ſehr großer Zahl als Artnamen[1]) verwendet werden, fällt auch die fehlerhafte Ausſprache ſehr ins Gewicht. Während die Gattungsnamen mit der Endung —eus (eum) ſehr ſelten ſind und dann meiſt aus dem Griechiſchen ſtammen (Cóleus [κόλεος], Phléum, Hórdeum, Lýgeum), iſt die Zahl der Spezies auf —ea dadurch ſo übermäßig groß, daß an Perſonennamen einfach die Endung —ea oder, wenn der Name ſchon auf —e endigte, —a angehängt wurde. Über dieſe Bildungen und ihre Bewertung ſoll weiter unten noch einiges geſagt werden. Natürlich müſſen ſie den Ton auf der drittletzten Silbe haben. Auszunehmen ſind aber einige Gattungsnamen wie Achilléa (*Ἀχίλλεια*), Centauréa (*κενταύρειον*), Hydrangéa (von *ὕδωρ* und *ἀγγεῖον*), Heracléum (*ἡράκλειον*) und vielleicht auch die von franzöſiſchen Eigennamen mit dem Akzent auf der letzten Silbe ſtammenden, wie z. B. Andréa, Ravenéa, Redoutéa (von André, Ravené, Redouté). Beſonders muß noch die Gewohnheit verworfen werden, nach der deutſchen Betonungsweiſe (die Zyperazéen, Ranunkulazéen uſw.) auch Cyperáceae, Ranunculáceae fälſchlich auf der zweiten Silbe zu betonen. Auf dieſe Weiſe werden die Namen der Pflanzenfamilien, die faſt alle auf —eae endigen, durchweg falſch ausgeſprochen. Denn die Zahl

---

daucoídes, dendroídes, discoídes, echioídes, elytroídes, galioídes, geoídes, (geódes), hieracioídes, inuloídes, lathyrioídes, leonturioídes, matricarioídes, myosuroídes, nepetoídes, nymphaeoídes, peploídes, phlomoídes, phragmitioídes, platanoídes, portulacoídes, prenanthoídes, ranunculoídes, rhamnoídes, sciuroídes, scorpioídes, sedioídes, selaginelloídes, serratuloídes, thyrsoídes, unioloídes.

[1]) aéneus, amethýsteus, ampulláceus, arachnoídeus (beſſer iſt arachnoídes), arbóreus, argénteus, asclepiádeus, atropurpúreus, aūreus, avenáceus, butyráceus, capilláceus, cápreus, cárneus, caerúleus, chartáceus, cinéreus, cróceus, cyáneus, ebúrneus, fabáceus, ferrugíneus, festucáceus, flámmeus, gramíneus, gríseus, harundináceus, hederáceus, herbáceus, hordeáceus, intibáceus, júnceus, lácteus, littóreus, loliáceus, lúteus, margaritáceus, mediterráneus, níveus, oleráceus, paleáceus, Phöníceus, phosphóreus, plantagíneus, plúmbeus, purpúreus, róseus, rutáceus, sanguíneus, saetáceus, seríceus, spadíceus, spatháceus, subterráneus, sulfúreus, vimíneus, violáceus. Aber chalybéus (*χαλυβής*), dryméus (ſieh. Seit. 23 [281] Anm. 3), epigéus (*ἐπίγειος*), gigantéus (*γιγάντειος*), colosséus (*κολοσσιαῖος*), cycnéus (*κύκνειος*), scarabéus (*σκαράβειος*).

der Familien beträgt gegenwärtig nach Dalla Torre et Harms, Genera siphon., 288 und als Ausnahmen ſind nur zuläſſig Grámina, Pálmae, Crucíferae, Leguminósae, Guttíferae, Umbellíferae, Labiátae, Compósitae, alſo acht. Die gerade angeführten Familiennamen, die auf —ferae endigen, geben den Anlaß, auch an die verkehrte Betonung dieſer Wörter zu erinnern (trotz der Koniféren heißt es Coníferae).
Die Gattungs- und Artnamen auf —erus (—era, —erum) haben teilweiſe den Ton auf der drittletzten Silbe (Juníperus, Hédera, Drósera, podópterus, stenóptera, Brúcterus, lácerum, ténerum). Ausgenommen ſind alle die in großer Zahl vorkommenden mit ἀνθηρα zuſammengeſetzten Wörter (z. B. Cephalanthéra), außerdem Arytéra (ἀρυτήρ), Cypérus (κύπειρος), Zostéra (ζωστήρ), Apéra (α und πηρός), auch für die von franzöſiſchen Eigennamen auf —er ſtammenden könnte wegen der heimiſchen Betonung noch der Akzent auf der zweiten Silbe zugelaſſen werden (Plumiéra, Chevaliéra, Fourniéra, Didiéra, Heritiéra). Aber es muß auf jeden Fall heißen Baldíngera, Graumüellera, Kielmeyera, Rossmäesslera, Métzlera, Lavátera, Lonícera, u. s. f., gerade ſo gut wie es ſchon Báxtera, Lístera heißt, denn was dieſen engliſchen Namen recht iſt, muß allen deutſchen billig ſein. Deshalb muß die falſche Betonungsweiſe der Floren verworfen werden. Allerdings iſt dieſelbe in Deutſchland durch latiniſierte Schneider und Schuſter verbreitet, die womöglich der falſchen Betonungsweiſe noch durch ein eingeflicktes H (Schuſtéhrus) Vorſchub leiſten[1]). Während nun der Verfaſſer bisher vor allem die lútherische Landeskirche in Verdacht hatte, die falſche Betonung durch die in ganz Norddeutſchland übliche Form luthérisch hervorgerufen zu haben, wurde er vor einiger Zeit auf einen katholiſchen Mitſchuldigen hingewieſen: der heilige Lúdgerus hat im weſtfäliſchen Münſter eine Ludgérikirche und davon auch einen (früheren) Ableger (Filiale) in Helmſtedt.

So dürfen denn auch all die Genitive der latiniſierten Autoren oder Sammler in den Floren nicht mehr wie bisher —éri akzentuiert werden, ſondern es muß heißen: Baumgártneri, Böehmeri, Éngleri, Físcheri, Méyeri, Mielichhóferi, Oederi, Reuteri, Scheuchzeri, Schleícheri, Schréberi. Auch hier könnten nur die von franzöſiſchen Namen ſtammenden Seguiéri (Seguier), Thuilliéri, (Thuillier) zugelaſſen werden. Ebenſo falſch iſt die Genitivbildung bei den Familiennamen auf —en. In den Floren heißt es z. B. Baumgarténi, Wirtgéni. Wenn der Genitiv von der Form Wirtgenus ſtammen ſoll, muß er doch eigentlich Wirtgeni heißen; wenn aber von Wirtgénius, doch wohl beſſer Wirtgénii trotz des an ſich zuläſſigen Wirtgéni,

[1]) Ausgenommen hiervon iſt z. B. der Name Budérus, der nach Laube (Anmerkung zu dem Roman „Die Gräfin von Chateaubriand") eine Ableitung von Boudé iſt.

weil z. B. alle Floren unlogiſcherweiſe ſchreiben Dillénii, natürlich weil der Name ſchon lateiniſch: Dillénius vorliegt. Auf jeden Fall müſſen aber doch die Neubildungen in gleicher Weiſe behandelt werden. Alſo entweder Baumgarténii, Hansénii, Jensénii, Warrénii, Wirtgénii oder Baumgárteni, Hánseni, Jénseni, Wárreni, Wírtgeni.

Schwankend iſt die Genitivbildung auch bei den franzöſiſchen Namen Baudot, Mougeot. Hier finden ſich Baudóti, Baudótii, Baudóttii.

Die Einführung der Perſonennamen in die botaniſche Nomenklatur iſt verurſacht durch eine nicht zu leugnende Armut in der Zahl der überlieferten Namen, die raſch vergeben waren, ſo daß ſchon Linné viele Neubildungen vornehmen mußte. Auch dieſe Ausdehnungsmöglichkeit ſchien trotz der verhältnismäßig großen Bewegungsfreiheit, die hier gerade die kaſſiſchen Sprachen laſſen, ſehr raſch erſchöpft, ſo daß man eben glaubte, neue Namen anderswoher nehmen zu müſſen. Zunächſt griff man nach den Namen berühmter Naturforſcher und Sammler, bald zeichneten aber Freunde und Bekannte einer den andern wechſelweiſe durch ſolche Namengebung aus, ſo daß zuletzt oft die perſönliche Eitelkeit bei der Gewinnung dieſer Art von Unſterblichkeit ſtark mitſprach. Und während man zuerſt bei den Großen die Namen latiniſierte und dadurch Namen erhielt, die zwar meiſt durch Abänderungen und oft gewaltſame Kürzungen geſchaffen waren, aber ebendeshalb auch der Ausſprache keine Schwierigkeiten bereiteten [1]), mußte ſpäter bei der Einführung der Dutzendgrößen genau die Schreibweiſe des Namens eingehalten werden, daß nicht etwa beiſpielsweiſe die Meiera mit i und die Meyera mit y, will ſagen der Imeier und der Ypſilonmeyer verwechſelt wurden. Damit dieſer Zweck ja ſicher erreicht werde, hat man auch die Vornamen bei der Namengebung hinzugefügt (Henribaillónia, Albertokúntzea,) oder wo zwei Autoren zu verewigen waren, aus beider Namen ein Stück für den Pflanzennamen verwendet(Dickneckéria von Dickson und Necker, oder Disernéston (!!) von δίς = zweimal und Ernſt, nämlich nach Ernſt Germain und Ernſt Cosson!).

Nach den jüngſten internationalen Vereinbarungen[2]) werden jetzt neue Gattungsnamen auf folgende Weiſe von einem Perſonennamen

[1]) Matthiola (nach Matthioli genannt, müßte nach den heutigen Bildungsvorſchriften Matthiolia heißen), Linnaea (nach Linné, müßte heute Linnea heißen), Sesléria (nach Seslero, eigentlich Sesleroa), Molínia (nach Molina falſch gebildet, richtig Molinäa), Tillaea (von Tilli), Dantónia (von Danthoine), Leobórdia (von Leon de Laborde), Turgénia (von Turgeneff), Dioscórea (von Dioscorides).

[2]) Zitiert nach den Règles internationales par J. Briquet, Jena 1912. Seite 56, Empf. IV, a und b.

gewonnen: Geht der Name auf einen Vokal aus, ſo wird bei der Gattung a angehängt (z. B. Bouteloua nach Boutelou, Óttoa nach Otto, Sloánea nach Sloane); hat jedoch der Perſonenname bereits die Endung a, ſo wird der Endvokal des Namens in die Endung —ae verwandelt (Beiſpiel: Collaea nach Colla).[1]) Geht der Name auf einen Konſonanten aus, ſo wird die Endung —ia angehängt (z. B. Magnúsia nach Magnus, Ramóndia nach Ramond); geht jedoch der Name auf —er aus, ſo hängt man —a an (z. B. Kérnera nach Kerner).

Bei der Ableitung der Artnamen verfährt man folgendermaßen:[2]) Geht der Name auf einen Vokal aus, ſo wird der Buchſtabe —i angehängt (z. B. Glaziōui von Glaziou, Bureaui, von Bureau); jedoch wird bei Namen, die auf —a auslauten, meiſtens die Endung ae gebildet (Balánsae von Balansa). Geht der Name auf einen Konſonanten aus, ſo wird die Endung —ii angehängt (z. B. Magnúsii von Magnus, Ramóndii von Ramond), geht jedoch der Name auf —er aus, ſo hängt man i an (z. B. Kérneri nach Kerner).

Wie ſchön ſo gebildete Namen ſich ausnehmen, ſieht man an den Beiſpielen: Descurainea, Desfontainesia, Goodyera, Goodenoughia, Houttuynia, Kickxia, Boerhaavea, Pléea. Genau ſo gräßlich wie uns dieſe Namen vorkommen, klingen und ſprechen ſich oft in anderen Sprachen die von Deutſchen ſtammenden Namen aus, man vergleiche von dieſem Geſichtspunkte: Elsholtzia, Eschscholtzia, Gleditschia, Scheuchzeria, Sieglingia, Weingaertnera, Wullschlaegelia. Seitdem auch die Slaven in die Reihen der botaniſchen Autoren getreten ſind, finden wir auch ihre Namen in der Nomenklatur und vom ſlaviſchen Standpunkt aus mögen ſie auch ganz hübſch ſein: Krascheninnikovia, Kuschakewiczia, Schtschturowskia, Zaluzianskya, aber wohl in allen abendländiſchen Kulturſprachen werden die Zungen über dieſe Konſonantenfülle ſtolpern. Wie ſoll es erſt werden, wenn Namen wie Srb, Krs, und andere eingeführt werden! Die Japaner haben übrigens auch ſchon begonnen, ſich in der Nomenklatur zu betätigen, und da man außerdem vielfach für ausländiſche Pflanzen, die bei den Eingeborenen angeblich üblichen Namen eingeführt hat (Beiſpiele: Voandzeja, Kaluhaburunghos), ſo ſind eine ganz große Anzahl von Pflanzennamen in jeder Hinſicht als Scheuſale zu bezeichnen. Und dazu bemühen ſich noch einzelne Vertreter der botaniſchen Wiſſenſchaft die Perſonennamen mit lateiniſchen und griechiſchen Wörtern oder Endungen vorn und hinten zu kopulieren oder zu bepflaſtern. Die Ableitungen Reinwardtiodendrum, Böhmeriopsis,

[1]) Deshalb iſt auch der Gattungsname Galinsóga für das neuerdings in Deutſchland überall ſich ausbreitende Knopfkraut falſch gebildet. Da die Pflanze nach dem Spanier Galinsoga genannt werden ſoll, muß ſie Galinsogaea heißen.

[2]) Am gleichen Ort, Seite 58, Empf. XI, a und b.

Deuterocohnia, Bisgöppertia, Pseudogardnera, Protoschwenckea, Tetraeschweilera, Neomacfadyena ſpotten doch jedes Verſuchs, ihre Häßlichkeit zu ſchildern.[1])

In der Ausſprache der von Perſonen abgeleiteten Pflanzennamen war alſo die Allgemeinheit zweifellos am beſten noch zu Anfang gefahren, als ſtark latiniſiert wurde. Denn wenn auch ſchon hier wie im Vorhergehenden gezeigt wurde, für den Einzelnen manche Ausſpracherätſel zu löſen ſind, ſo fehlen doch die Betonungs-Sphinxe aus neuer Zeit, die abgeſehen von jeweils höchſtens einer Nation allen andern unheimlich erſcheinen. Zuerſt war man noch ſo vernünftig und ſprach die Wörter nach den vorliegenden Buchſtabenkomplexen aus: ſo hat ſich in Deutſchland bis heute noch bei den Namen Magnólia, Isnárdia, Mahónia, die Ausſprache n a c h d e r S c h r e i b w e i ſ e erhalten. Aber während man früher auch Gágea ſo ausſprach, ſoll das jetzt Gedscha oder wie eine Flora vorſchreibt, Gedschea heißen, und ſo haben wir eine Obriezia (Aubriétia) Klehtonia (Claytónia), Hötschinsia (Hutchínsia), Büljardia (Bulliárdia), Nählea (Néslea), Tihsdälea (Teesdálea). Dabei unterlaufen denn, ganz abgeſehen von den Ausſprachefehlern, auch grobe Irrtümer, z. B. wird Móntia (ſprich Monthia, von Monti), faſt allgemein Monzia ausgeſprochen, ebenſo geht es bei Nicotiána (ſprich Nicothiana von Nicot, nicht Nicoziana) und ſogar bei Forsýthia (!). Heutzutage ſoll jeder Name ebenſo ausgeſprochen werden, wie ihn der Pate oder vielmehr die Nation, der er angehört, ſpricht, und ſo bilden beſonders die von Franzoſen oder Engländern herrührenden Namen ein wahres Kreuz für die Ausſprache. Man ſteht da vor Scylla und Charybdis. Wählt man auf der einen Seite die Ausſprache nach den vorliegenden Buchſtabenkomplexen, dann iſt man in den Augen der Zünftigen (Botaniker, Zoologen, Mineralogen, Geologen) ein kraſſer Ignorant, oder aber —sit venia verbo— man wurſtelt in dem allgemeinen Ausſprachedurcheinander luſtig mit. Mit allen Nüancen und Fineſſen je nach dem perſönlichen Verhältnis zu der betreffenden Fremdenſprache wird das Wort in der Ausſprache behandelt, und was da herauskommt, iſt wahrhaftig ganz entſetzlich.

Dabei beſtehen doch innerhalb jeder einzelnen Nation große Unterſchiede in der Ausſprache, es ſei hier nur an den Landsmann des

[1]) Sehr ſchön iſt zweifellos auch der Name Sirhookera, und da doch eine ausgleichende Gerechtigkeit auch für andere Nationen ſorgen muß, ſo hätte die glänzende Ausſicht beſtanden, daß über kurz oder lang neue Gattungen beiſpielsweiſe Baronnerienvaleura oder Rittervonschultzea benannt worden wären, wenn nicht Dalla Torre et Harms dieſes Genus in die Synonymie verwieſen hätten. — Soweit übrigens vorher und auf den folgenden Seiten auch einzelne Synonyme als Beiſpiele angeführt ſind, iſt dies mit Bewußtſein deſſen und mit Abſicht geſchehen.

früheren franzöſiſchen Präſidenten Loubet erinnert, der nach Paris gekommen war, um ihn hochleben zu laſſen, dabei aber von der Menge als Pruſſien angeſehen und beinahe dementſprechend behandelt wurde, weil er den Namen, wie er es von Jugend an gewohnt war, Loubett rief, während die Pariſer das Schluß —t nicht auszuſprechen gewohnt waren. Wie ſehr weichen oft die engliſchen Eigennamen von den allgemeinen Ausſpracheregeln ab! Um auch ein deutſches Beiſpiel zu bringen, ſollen die Namen Böcklin[1]) und Zéppelin erwähnt werden, die man in Norddeutſchland überall auf der letzten Silbe betont, oder man kann an Soeſt (Sóhst) und Duisburg (Düsburg) erinnern, die in Süddeutſchland ſo geſprochen werden wie man die Namen ſchreibt.

Es iſt gar nicht einzuſehen, weshalb jeder Name in der Sprache des Urhebers oder Paten ausgeſprochen werden muß, denn die Idendität des Namens iſt ja durch die Schrift oder den Druck abſolut geſichert. Jedenfalls läßt ſich das gegenwärtig herrſchende Kauderwelſch weder vor der betreffenden Fremdſprache noch vor dem Lateiniſchen oder vor unſerer Mutterſprache vertreten. In dieſer Beziehung kümmern ſich die Franzoſen und Engländer nach altem Brauch nicht viel um die Internationalität. Warum ſollen es gerade die Deutſchen anders machen? Das Ideal wäre es, überhaupt die Perſonennamen wegzulaſſen, beziehungsweiſe die ſchon vorhandenen wieder auszumerzen. Vielleicht kommt es auch noch einmal dazu, wenn erſt hinter den Artnamen die Autorennamen verſchwunden ſind, die ja ſtatt der angeblich binären eine ternäre, in vielen Fällen quaternäre Namengebung hervorgerufen haben. Ob allerdings ein jetzt Lebender ſein Alter ſo weit ausdehnen wird, erſcheint mindeſtens fraglich.

Aus all dem Angeführten darf man wohl mit Fug und Recht die Forderung herleiten:

Der großen Menge der Naturfreunde müſſen Hilfen für die Ausſprache der Pflanzennamen gegeben werden.

Dazu dient aber das Akzentuieren in erſter Linie, da es für die Allgemeinheit giltig iſt und internationale Bedeutung hat. Allerdings iſt dann die erſte Bedingung, daß die Sonderakzente der Perſonennamen fallen.

In zweiter Linie ſind dann noch Ausſpracheerleichterungen in Betracht zu ziehen. Es iſt im Vorhergehenden noch keine Rückſicht darauf genommen, daß doch zuſammenſtoßende Vokale, beſonders Ae, Ai, Au, Ei, Eu, Oe, Ue, Schwierigkeiten bringen, inſofern ſie manchmal

[1]) Es ſei hier an deſſen Scherzgedicht an Frieda Schanz erinnert, die in einem Gedicht immer auf Böcklin gereimt hatte.

getrennt und dann auch wieder vereinigt als Doppellaut auszuſprechen ſind. Daß es auch hier an Irrtümern nicht fehlt, dafür bürgt uns einerſeits Leuco=í=on=, aus dem Levkoje (aber geſprochen Levkeu=e) geworden iſt, oder Zelluloid, heutzutage nur noch Zelluleud geſprochen), und, ein Beiſpiel aus der täglichen Zeitungslektüre, der A—eroplán, faſt immer falſch Äroplán betitelt, andererſeits wird z. B. heute in Sammlerkreiſen A—íra, dió—icus, und vielleicht auch Hypochó—eris ausgeſprochen, ſtatt Hypochöris (ὑποχοιρις), diöcus, (δι-οἶκος), Ära (αἰρα). Auch Wörter wie a=éneus, Hórdeum, Hippópha=es, aus der Zoologie á=etus (ἀετός), mit ſeinen vielen Zuſammenſetzungen, können zur falſchen Ausſprache verleiten (wie es z. B. auch Síla=us heißen muß, nicht Si=laus, weil das Wort weder mit dem lateiniſchen Lob noch mit Pedículus etwas zu tun hat).

Zunächſt kann die Zahl der Diphthonge verringert werden, indem grundſätzlich alle αι (ai) und οι (oi) der aus dem Griechiſchen ſtammenden Wörter als Ae und Oe ſprich(ä und ö) in die lateiniſchen Artnamen übernommen werden. Die Oo werden vermindert durch die Einführung der lateiniſchen Endungen us und um ſtatt ος (os) und ον (on).

Aber auch dann gibt es immer noch viele verſchiedenartige Fälle, wie eine kurze Überſicht zeigt. Aa iſt meiſt getrennt auszuſprechen, ausgenommen wenn die Namen von Eigennamen abgeleitet ſind, wie Aalius, Haastia. Ae iſt meiſtens zu vereinigen, Aethusa, Erythraea, dagegen A-erides, Hippopha-es. Ebenſo iſt es bei Ai der Fall, Ainsliea, Fontainea, aber a-izoum (ἀειζωον), Corda-ites. Bei dem Zuſammentreffen von Au (Caucalis, Braunea), ſind unter Umſtänden Wörter franzöſiſchen Urſprungs zu beachten (Faurea), auch ſind hier die von engliſcher Herkunft mit aw (Lawsonia) anzureihen. Bei Ay ſind die engliſchen und ruſſiſchen (ſlaviſchen) Abkömmlinge zu trennen (Faradaya und Orla-ya). Auch die für gewöhnlich zu trennenden Vokale Ea (Ze-a, Ole-a) können franzöſiſchen (Jeanpaulia) und engliſchen Wörtern (Eatonella, Bromheadia) entſtammen und müſſen dann natürlich vereinigt werden. Hierher gehört auch Beaua (franzöſiſch), aber Réaumurea! Die Verbindung Ee iſt ſelten zu trennen (Reiche-ella), häufiger zu vereinigen, z. B. Seetzenia (deutſch), Féea (franzöſiſch), Greenia (engliſch). Ei wird meiſt als Diphthong vorkommen (Almeidaea, Altensteinia), aber zu beachten ſind vor allem die foſſilen Gattungen auf —ites (Alchorne-ites). Bei Eu ſind möglich Trennung (Rhe-um, Phle-um) und Vereinigung (Bupleurum, Phyteuma und Jussieua (franzöſiſch). Hier können auch Feuilléea (franz.) und Leeuwenhoekia (holländiſch, ſprich Leewenhuk) angeſchloſſen werden. Bei der meiſtens mit dem Konſonanten auszuſprechenden Verbindung Ew (ebenſo Ow) ſind die engliſchen Namen zu beachten (Grewia, Brownleea). Auch in der Ausſprache

von Ey als Diphthong ſind Unterſchiede zu machen (Ernestimeyera, Freycinetia (franz.), Grisleya (engl.). Wenn auch Ie zumeiſt getrennt (aber verſchieden: Anchietia, Thiersia, Fieldia, Daviesia) ausgeſprochen werden, kommt doch auch das deutſche Dehnungs—E vor (Nierembergia, Siebera, aber nicht Barbiera (franz.). Die Zuſammenſtellung Oe weiſt eine ziemliche Mannigfaltigkeit in der Ausſprache auf: Schoenus, Froelichia, Boerlagea, Leeuwenhoekia, aber Alo-e, Barro-etia, Lafo-ensia. Bei Oi (Oy) unterſcheidet man: Alo-ites, Soja, Jo-invillea, No-iséttea, Lloydia, Quoya. Den zu trennenden Oo bei den Zuſammenſetzungen mit boo= und zoo= ſtehen gegenüber Oosterdykia, Woodsia (engl.). Ou wird getrennt in Hypecoum, aber Fouquiera (franz.), Moerenhoutia (holl.), Selbſt bei der Zuſammenſtellung Ua ſind Unterſchiede zu beachten: U-apaca, Gu-apaca, Guajacum, Stuartia. (Auch die Ausſprache von U muß noch erwähnt werden: Cupréssus, aber Cuviera, Suckleya.) Bei Ue und Ui ſind Gueldenstaetia, Gru-inum von den fremdländiſchen Namen (Faguetia, Guichenotia) zu trennen, auch das U hinter Q zu unterſcheiden (Quercus, Quintinia, Quinetia). Bei Uu iſt die Trennung das Regelmäßige (Carduus), ſelten die Vereinigung (Schuurmansia). Bei Uy iſt auf die Herkunft zu achten (Fortuynia, Ruyschia, ſprich Reuschia). Es erhebt ſich nun die Frage nach der Art der Unterſcheidung dieſer zuſammentreffenden Vokale. Sollen die Fälle der Trennung oder die der Vereinigung hervorgehoben werden? Bei den Anſätzen, die hie und da gemacht ſind, hat man meiſt die Vereinigung, aber nicht vollſtändig, ſondern nur an gelegentlichen Beiſpielen durchgeführt. Dagegen hat O. Kuntze[1]) ohne Angabe von Gründen die Hervorhebung der Trennung empfohlen. Und das iſt wohl deshalb der beſſere Vorſchlag, weil dann weniger Wörter mit Merkzeichen zu verſehen ſind.

Wie wird nun am einfachſten unterſchieden? Das Trema iſt mehrdeutig: in aizoüm würde ü vom Franzoſen und Amerikaner richtig aufgefaßt, aber vom Deutſchen falſch als ue geleſen. Von den ſonſt angewendeten Zeichen müſſen der Diphthongſtrich (a͡u) oder — bogen (e͡i) deshalb wegfallen, weil der zu trennende Vokal bezeichnet werden ſoll. Es bleibt noch der Strich über dem abzuſpaltenden Vokal ſelbſt, „Vokalſtrich" wie ihn O. Kuntze genannt hat. Die vor allem in Betracht kommenden zu trennenden Doppelvokale ſind dann aē, aī, aū, eā, eē, eī, eū, oē, oī, oō, oū, uē, uū. Im übrigen werden die Doppelvokale unison ausgeſprochen: aa, ae, ai, ao, au (aw), ay, ea, eau, ee, ei, eu, (ew), eui, ey, ie, oe, oi, ou, (ow), oui, oy, ue, uu, uy.

---

[1]) Codex brevis maturus in T. v. Post et O. Kuntze, Lexicon generum Phanerogamarum Seite XXVIII § 12, i.

Sobald bei uniſonen Doppelvokalen der A k z e n t auf dem Doppelvokal liegt, muß aber doch die Vereinigung durch einen Strich mit Akzent angedeutet werden. Speziell für die deutſchen Floren könnte man die ſehr häufigen Doppelvokale ae, oe, ue, die als ſolche dem Ausländer ſelbſtverſtändlich erſcheinen, dem Deutſchen aber nicht, erſetzen durch die beſonderen Typen æ, œ, ue. Dann wäre hier die Hauptquelle der Irrtümer verſtopft.

Es erſcheint vielleicht auch angebracht, in den d e u t ſ c h e n Floren auch noch langes (ſ) und rundes (s) zu unterſcheiden und deshalb überall, wo man nicht nach dem deutſchen Sprachgefühl unbedingt das Schluß—s ſetzen muß, das lange ſ einzuführen.

Es iſt doch z. B. für die griechiſchen psi (ψ) allgemein im deutſchen Druck pſ üblich. Einzelne Wörter, wie die mit pſeudo=, pſammo= beginnenden, müßten dann ſchon nach Analogie der Schreibweiſe von Pſychologie, ebenſo wie dieſe geſchrieben werden. Eine Schwierigkeit bilden allerdings dabei die fremden Autorennamen. Es fragt ſich, wie weit man hier gehen ſoll oder kann.

Die ſlaviſchen Namen wie Grabowsky, Andrzejowsky und andere ſind vielleicht mit lang s (ſ) unrichtig geſchrieben, weil hier die Endung wohl nicht —ski und —sky iſt, ſondern —ky (—koi). Anders aber Parkinson oder auch der Genetiv der Irländerin Miss Hutchins: Hutchinsii (in dieſem Falle richtiger —siæ). Bei den Franzoſen und Italienern ſind z. B. Rafinesque, Duquesney, Lagasca mit lang ſ auffallend oder falſch, Cassini, Palisot andererſeits nicht. Den Tſchechen Presl mit lang ſ zu ſchreiben, iſt ebenſo möglich wie den Dänen Forskål.

Doch läßt ſich über den Wert dieſer für die Silbenausſprache und Trennung in Betracht kommenden Neuerung ſtreiten, weil für Werke von großer wiſſenſchaftlicher Bedeutung, beſonders auch Zeitſchriften, kurz für all die Druckſchriften, bei denen auch ausländiſche Leſer in Frage kommen, das gleichmäßige runde s vorgezogen werden muß.

Sieht man von den letzten, nur für die d e u t ſ c h e n Floren wichtigen Punkten ab, ſo erſcheinen für die botaniſche Namengebung (Nomenklatur) folgende Forderungen begründet:

1. Von den Alten überkommene Namen müſſen in der überlieferten Form angewendet werden.
2. Neubildungen ſollen nach Form und Geſchlecht einwandfrei ſein.
3. Die Betonungsangabe (Akzentuierung) iſt ü b e r a l l durchzuführen.

Zur Durchführung dieſer Forderungen wird ein zeitweiliges Zuſammenarbeiten von Sprachwiſſenſchaftlern und Naturwiſſenſchaftlern erforderlich ſein.

Denn man kann im allgemeinen nicht verlangen, daß die hervorragenden Naturwiſſenſchaftler zugleich auch als klaſſiſche Philologen auftreten und mit deren ſprichwörtlicher Gründlichkeit und Sorgfalt (ἀκρίβεια) bei ihren Namengebungen verfahren. Umgekehrt pflegen aber meiſt die großen Sprachwiſſenſchaftler wichtigere Gebiete als die naturwiſſenſchaftliche Nomenklatur zu bearbeiten und ſind gewöhnt, dieſe als einen verlorenen Poſten anzuſehen. Deshalb läßt ſich auf das vorher beſprochene Gebiet der bekannte Spruch von den Bauten der Könige und den Kärrnern anwenden, und unter dieſem Geſichtspunkt möchte der Verfaſſer ſeine Bemerkungen aufgefaßt wiſſen.

Die voranſtehenden Ausführungen waren fertiggeſtellt und ſollten zu Anfang 1913 im Jahresbericht des Naturwiſſenſchaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend aufgenommen werden. Deſſen Herausgabe verzögerte ſich aber um ein Jahr. In der Zwiſchenzeit wurde ich durch eine Rezenſion von Studienrat Dr. Vollmann, München, in den „Mitteilungen der Bayriſchen Botaniſchen Geſellſchaft" (Nummer 3/4, Juli 1913) aufmerkſam auf ein Schriftchen[1]) von Andreas Voß, Berlin, und auf einige Aufſätze[2]) in den „Mitteilungen der k. k. Gartenbaugeſellſchaft in Steiermark" von Univerſitätsprofeſſor Dr. Franz Müller, Graz.
Voß will, was außerordentlich zu begrüßen iſt, vor allem den Gärtnern eine Anleitung geben, die botaniſchen Pflanzennamen richtig zu betonen. Er ſtellt dafür beſtimmte Regeln auf (Seite 4) und bringt dann auf den Seiten 5—7 eine Anzahl von Beiſpielen mit richtiger Betonung. Daran ſchließt ſich eine Überſetzung der häufigſten Vorſatz- oder Anhäng-Silben in der botaniſchen Nomenklatur.
Einige Irrtümer von Voß ſind ſchon durch Univerſitätsprofeſſor Dr. Müller, Graz, in den erwähnten Aufſätzen richtig geſtellt. Da die Voß'ſche Arbeit auch einen Teil meiner obenſtehenden Ausführungen ſtreift, muß ich zu einzelnen Punkten Stellung nehmen.

In der Veröffentlichung von Voß ſind auf Seite 7 die zu betonenden Silben durch Fettdruck des Vokals oder Diphthongs hervorgehoben.

[1]) A. Voß, Richtige Betonung der Pflanzennamen, Berlin, 1913. (12 Seiten.)
[2]) Dr. Franz Müller, Graz
I. Zur Reform der botaniſchen Nomenklatur uſw.
II. Widerlegung und Schlußbemerkungen uſw.
III. Über Ribes.
IV. Das Geſchlecht von Orchis uſw.
Für die Überlaſſung von Sonderabdrucken dieſer Aufſätze bin ich Herrn Profeſſor Müller zu Dank verpflichtet.

Im übrigen ſind Längen- und Kürzenangaben durch (—) oder Bogen (⏑) über einzelnen Silben gemacht. Nur bei der Aufzählung der vorkommenden Endſilben auf Seite 9 und 10 finden ſich unter annähernd 300 Wörtern ungefähr 20 mit Akzenten verſehene zwiſchen ſolchen mit Quantitätsangabe.

Gegenüber dieſem teils Fettdruck, teils Quantitätsangaben, teils Akzentuierung verwendenden Verfahren erſcheint mir der Vorſchlag der einheitlichen Akzentuierung als der beſſere. Denn abgeſehen von den oben erwähnten Gründen für die Akzentuierung ſpricht gegen den Fettdruck, daß der Akzent für den Setzer leichter durchzuführen iſt, und vor allem, daß er auf das Auge des Leſers angenehmer wirkt als der Fettdruck einzelner Buchſtaben, was beim Leſen der Voß'ſchen Arbeit beſonders auffällt. Außerdem würde wohl die allgemeine Durchführung des Fettdrucks der betonten Vokale kaum auf eine Annahme von ſeiten der botaniſchen Autoren rechnen können, während die Akzentuierung doch ſchon einzelne Anhänger zählt.

Irreführend ſind die Doppellängen auf den Diphthongen cāūlis ſtatt cāūlis; chāētus ſtatt chāētus; gāēus ſtatt gāēus (gāēus iſt übrigens falſch, es muß géus heißen [γειος]); lēūcus ſtatt lēūcus; nēūrus ſtatt nēūrus. Dieſe Betonungsangaben verführen doch den Unkundigen geradezu zur Trennung der Vokale in der Ausſprache.

Im einzelnen ſoll noch folgendes bemerkt werden.

Zu Seite 4.

Es muß Báphia heißen (βαφή), nicht Baphía; Cotýlea, nicht Cotyléa (κοτύλη); Pimélea, nicht Pimeléa (πιμελή); Prásium, nicht Prasíum (πράσιον); conópius, nicht conopéus (ſiehe oben Seite 12 [270]); spithamāēus ſtatt spithamēus (von σπιθαμαῖος oder σπιθαμιαῖος = σπιθαμώδης, alle von spíthama (Plin. 7, 2, 2) (σπιθαμή) ſtammend. — Aristotélia, nicht Aristotelēa. Hier ſind die Namen Aristótela (von Adanson für Othonna), Aristótela (von J. F. Gmelin für Aristotéla L'Héritier), Aristotelea (von Loureiro für Spiranthes), Aristotela (von Sprengel für Aristotélia L'Héritier), Aristotélia (von Commerson für Terminalia Linné), endlich Aristotélia von L'Héritier vorhanden. Mit Ausnahme des letzten ſind ſie verworfen. An ſich wäre Aristotelēa nach dem Vorbild von Achillēa möglich, wenn wir es vom griechiſchen Αριστοτελεια ableiten. Aber die beiden Bildungen ſind ſchon früher korrigiert in Aristotélia, woraus zu ſchließen iſt, daß man auch damals ſchon Aristotélea betont hat.

Bei Grangea kann man im Zweifel ſein, ob man Grángea oder Grangéa betont. Die Pflanze iſt nach dem Franzoſen Granger genannt. Bei der ſtarken Veränderung wird man am beſten Grángea betonen, zumal derſelbe Name auch in der Gattung Grangéria erhalten iſt.

Lennēa (nach dem kgl. preuß. Gartendirektor Lenné) könnte auch Lénnea betont werden, da in Deutſchland dieſer Familiennamen wohl Lénnee ausgeſprochen wird.

Zu Seite 5.

Nicht Rotāla, ſondern Rótala. Von rota = Rad, müßte eigentlich rótula = Rädchen heißen.

Nicht Tithymālus, ſondern entweder Tithýmalis (Plin. 26, 8, 41) oder Tithymállus (τιθύμαλλος) Plin. 26, 8, 39. Ap. H. 108.

Nicht Abrótanum, ſondern habrótonum (ſiehe oben Seite 15 [273]).

Nicht centripetālis, ſondern trotz der zentripetálen Beſtrebungen centripétalis (eigentlich centropetalis).

Nicht tetrălix, ſondern tetrálix. Hierzu ſiehe auch Vollmann in Mitteilungen d. Bayr. Botan. Geſellſchaft, München, 3, 4, 1913, Seite 94.

Nicht Trachymēne, ſondern Trachýmene, denn ὑμήν, ὑμένος hat im Stamm kurzes ε.

Zu Seite 6.

Bei den Perſonennamen auf —icus, —ica iſt nicht immer die zweitletzte Silbe lang; ausgenommen iſt z. B. Éricus = Erich und ſein Femininum der verbreitete Mädchenname Érica, die aber natürlich nichts mit dem Pflanzennamen ἐρείκη = erica und ſeinen Ableitungen (hyperícum) zu tun haben.

Ebenſo iſt auch der Pflanzenname Verónica auszunehmen, denn ſo und nicht Veronīca muß nach unſerer Anſicht betont werden. Wenn man allerdings den Pflanzennamen von der heiligen Veronika herleitet, mit der das bekannte Sudarium oder Schweißtuch mit dem Chriſtusbild (Veronicon) zu St. Peter in Rom in Verbindung gebracht wird, ſo iſt zu bemerken, daß der Perſonenname Verónika in der jetzigen Betonungsweiſe vielleicht falſch ausgeſprochen wird. Denn das blutflüſſige Weib, deſſen Heilung Matth. 9, 20, Marc. 5, 25, Luc. 8, 43 geſchildert wird, heißt wie wir der Realen-cyklopädie für proteſt. Theologie uſw. (Leipzig 1898, IV. Band, Seite 65—72) entnehmen, in Legenden vor 1300 Vironice, in Legenden, deren Urſprung nach 1300 liegt, *Βερνίκη* oder *Βερονίκη*. Das iſt aber das altgriechiſche *Φερενίκη* (neugriechiſch *Βερονίκη*) = die Siegbringende, und *νίκη* hat langes *ι*. — Aber wir haben es hier mit dem Pflanzennamen zu tun, der den Etymologen ſchon viel Kopfzerbrechen gemacht hat, und für ſeine Ableitung ſind allerhand Möglichkeiten gefunden, zum Teil wohl beſſer erfunden worden. — Da die zugehörende Pflanze bei den Alten als außerordentlich heilkräftig galt, ſo hat man an vires = Kräfte gedacht oder an vera unica = die wahre, einzige und hat dabei auch die Möglich-keit wieder offen gelaſſen an die heilige Veronika anzuknüpfen,

indem man virgo = Jungfrau ergänzte, oder aber man iſt auf vera icon (egona, igona) vom griechiſchen εἰκών = Bild verfallen. Der Name iſt aber auch als aus dem Keltiſchen ſtammend von einem angeblichen bentonic (ben = Kopf, ton = gut, icc = Heilmittel, alſo Kopfwehmittel) aufgeführt worden. In der keltiſchen Grammatik von Zeuß iſt allerdings dieſe Bedeutung nicht gefunden worden. — Für die Ableitung iſt zu beachten, daß die Namen Veronica und Betonica für dieſelbe Pflanze gebraucht worden ſind, daß alſo Veronica ein verderbtes Betonica (bei den Neugriechen βετόνικα) ſein kann. Dann muß aber Verónica betont werden. — Die Betonica, bei Plinius Vettonica, iſt nach des letzteren Zeugnis nach einem ſpaniſchen Volksſtamm, den Vettones, benannt, es könnte alſo immerhin ein keltiſches Wort zugrunde liegen. — Es ſcheint daher gerechtfertigt, wenn wir die alte Betonung Verónica beibehalten, trotz des gleichlautenden, von anderm Stamm abgeleiteten Perſonennamens, der vielleicht richtiger Veroníca betont würde. Daß ſich für dieſen die Betonung auf der zweitletzten Silbe durchführen läßt, erſcheint nicht wahrſcheinlich. Dagegen ſpricht der Volksgebrauch; nicht bloß in Deutſchland, ſondern z. B. auch in England wird (nach Hemme) Verónica betont. Wenn es aber nicht möglich erſcheint, die Betonung auf der zweitletzten Silbe, da wo ſie gerechtfertigt iſt, durchzuſetzen, ſo haben wir keinen Grund, ſie da einzuführen, wo ſie wahrſcheinlich nicht hingehört. Alſo bleiben wir vorläufig bei Verónica. — Es heißt weiter camelína, dendrolínum, nicht camélina, dendrólinum. Denn das Stammwort linum hat im Lateiniſchen langes i. Camelína von χαμαί = niedrig und λίνον = Lein hat nichts mit camélus zu tun, von dem die Ableitung ebenfalls camelínus zu betonen iſt. Dagegen muß das Adjektivum der Kamellie (nicht Kamelie) caméllinus heißen. —

Nicht vitéllinus, ſondern vitellínus. Von vitéllus = Kälbchen, übertragen = Eidotter (auch vitellum). Da vitellína = Kalbfleiſch mit langem i überliefert iſt, dürfen wir nicht willkürlich das i zu einem kurzen machen. —

Nicht alle Artnamen auf —on— ſind auf der zweitletzten Silbe zu betonen, z. B. habrótonum, lycóctonum. —

Zu Seite 7.

Von den Gattungsnamen ſind zu ändern: Antirrhínum, nicht mit einem r. Cínara, nicht Cynara (ſiehe oben Seite 24 [282]); Érinus, nicht Erínus (ſiehe Seite 15 [273]); Hoplismenus, nicht Oplismenus (ſiehe Seite 24 [282] Anm.); meleágris, nicht meléagris, μελεαγρίς = Perlhuhn, meleágris, Plin. 10, 26, 38. Varr. R. R. 3, 9, 18.

Zu den Seiten 9, 10, 11.

Die Anhängſilben mit den griechiſchen Endungen —os und —on ſind zu beſeitigen, alſo nur —acánthus, —ándrus, —ánthemus, —cárpus, —céntrum, —chílus, —cladus, —déndrum, —lēūcus, —philus, —phýllus, —phytus, —rhachis, —rhýnchus, —scórodum, —spílus, —stichus, —xylum.

Es muß —sāētus (nicht setus) heißen, wie oben Seite 20 [278] ausgeführt. Ebenſo Aesculus, Evónymus, harundináceus, Scrofulária, sulfúreus. Außerdem müſſen die Endſilben —rrhínus, —rrhízus mit Doppel=r an die Vokale angefügt werden, Xanthorrhíza. Auch muß Japónicus groß geſchrieben werden. Alle dieſe Änderungen entſprechen dem ſchon oben Geſagten.

Es iſt der Voß'ſchen Arbeit mit den notwendigen Verbeſſerungen die größte Verbreitung zu wünſchen, und hoffentlich bewirkt ſie dann auch in Gärtnerkreiſen, für die ſie in erſter Linie beſtimmt iſt, eine beſſere Ausſprache der Namen.

Zu den Veröffentlichungen des Herrn Univerſitätsprofeſſor Dr. Müller, Graz, ſind noch einige Bemerkungen zu machen. Die zeitlich aufeinanderfolgenden Sonderdrucke ſind mit I—IV (Anmerkung [2]) auf Seite 45 [303] bezeichnet, dazu iſt die jeweilige Zahl der Seite geſetzt, zu der die aufgeführte Bemerkung gehört.

I, 2. Das Genus von Orchis iſt männlich, wie jetzt auch in IV anerkannt.

I, 3. Ácorus iſt nicht männlich, wie man nach Ácorus cálamus annehmen könnte, ſondern weiblich. Dagegen iſt cálamus (κάλαμος) = Rohr Maskulinum.

II, 3. Auch ulex iſt mask. (Plin. 33, 4, 21).

II, 9. Zum Urſprung des Wortes amélanchier teilt mir Herr Profeſſor Simon, Schmalkalden, dem ich die Müller'ſche Abhandlung über amélanchier wegen des dritten Abſatzes auf Seite 9 (die Herkunft des Wortes uſw.) vorlegte, folgendes mit:

„Den Amélanchier habe ich 1859 und 1860 auf den Bergen um Cannes als Strauch mit honigſüßen, ſchwarzen Traubenbeeren kennen gelernt und im Dictionnaire français par Thibaut (1854) durch Miſpelbaum überſetzt gefunden. Da die Provence urſprünglich galliſche, dann römiſche Provinz war, und jetzt franzöſiſch iſt, ſuche ich Sinn und Herkunft des Wortes erſt im Neu= und Altfranzöſiſchen (langue d'oui), dann im Provenzaliſchen (langue d'oc), Lateiniſchen (und Griechiſchen), Altgalliſchen.

Zunächſt ſchneide ich die franzöſiſche männliche Endung —ier ab, das Erzeuger, Träger bedeutet, bei Pflanzen am beſten mit —baum, —ſtrauch, —ſtock überſetzt wird (pommier, framboisier,

fraissier u. v. a.). Dann bleibt frz. amélanche, f., prov. amelanca (ablanca — weil keltiſch m und b wechſeln und beide oft w lauten), die Alpen=Miſpel oder Quendelbeere. Es iſt in der Tat eine Beere und keine „Birne", wenn auch beide Wörter zur Wurzel ber = tragen, gebären, gehören und die beiden Früchte einander ähnlich ſind. —anca (lat. —anica?), frz. —anche heißt —ähnlich, —artig und —reich; es entſtand aus gall. —ac (gäl. —ach, —aiche), das unſerm —ung, —ing entſpricht, oft vor dem c ein n einſchiebt und im Fem. das c ſelbſt in che verwandelt, ſo daß ſ ch o n i m A l t g a l l i ſ c h e n d a s —a n c h e v o r h a n d e n i ſt (Zeuß 806—9). Es könnte jedoch möglicherweiſe auch aus hib. làn, làine voll, vollſt, reich, reichſt und ach, ache lich, lichſt entſtanden ſein. Dann bleibt die Stammſilbe mel vom keltiſchen mil, meala = Honig und milis = ſüß, mit dem weiblichen beſt. Artikel a = die. a mél anche heißt alſo auf altgalliſch die Honigartigſte oder Honigreichſte = gäliſch a meal —ach (—aiche).

Man könnte ja freilich auch an griech. *μέλας, μελαινα, μελαν* ſchwarz (lat. melos, melanis) denken. Aber da iſt das lateiniſche a im Wege. Ich lehne die Abſtammung von dem Griechiſchen auch deshalb ab, weil z. B. der Name der griechiſchen Kolonie Massilia, auf deren Nachbarſchaft und Einfluß man verweiſen kann, ja auch noch keine genügende Erklärung aus dem Griechiſchen gefunden hat! Dabei iſt aber altgalliſch mar suaille = Meer klein, womit der herrliche, von einer Reihe Felſeninſeln eingeſchloſſene und geſchützte Hafen unübertrefflich gut gezeichnet iſt.

Wollte man aber an dem *μέλας* feſthalten, dann wird damit nur die zweite unterſcheidende Eigenſchaft der amélanche, die Schwärze, bezeichnet. *μέλας* = ſchwarz kommt zwar m. W. nicht im Altgalliſchen, wohl aber im Altwälſchen vor (Zeuß 151, der Atakötte Melocottius = Schwarzkopf).

Wenn wir uns vorſtellen, daß z. B. der Gäle ſein blondes Mädchen Amélie (Emilie) oder einfach die „Süße", der feurige Wälſche aber ſeine Mélanie die ſüße Schwarzbraune nennt, haben wir einen ähnlichen Fall."

Zu Cýclamen bemerkt Herr Vollmann an der oben angegebenen Stelle, daß dieſe Betonung nicht zutreffen dürfte; das griechiſche Wort *κυκλάμινος* habe zwar kurzes *α*; aber das Wort cyclamen ſei wohl eine ſelbſtändige Bildung nach Analogie anderer Wörter auf — āmen, wie solāmen, tentāmen, medicāmen. Mit der Betonung des Wortes cýclamen hatte ich mich ſchon vor dem Erſcheinen der Voß'ſchen Arbeit befaßt und war zu dem Reſultat gekommen, daß es vielleicht cýclamen heißen muß. Zwar iſt die

Zahl der lateiniſchen Wörter auf āmen nicht gering,[1]) aber es ſcheint mir cýclamen n i ch t dazu zu gehören, ſondern es könnte nur zugegeben werden, daß beim Übergang des Fremdwortes in die lateiniſche Sprache die Ausſprache den vorhandenen Wörtern auf —āmen angeglichen wäre, ein Fall, wie er auch heute noch in jeder lebenden Sprache häufiger vorkommt.

Der Thesaurus Linguae Latinae gibt die folgenden Stellen an:

c y c l a m ī n o s, —i f. et cyclamen, —inis n., *κυκλάμινος*

c y c l a m i n o s: Plin. nat. 1, 25, 68. 69. 25, 116. 125. 134. 26, 106. 161. Marcell. med. 30, 14. 69 (—on). Oribas. syn. 1, 21, 828. Ps. Apul. herb. 18. Gloss. Isid. I 25 (—us).

c y c l a m i n u m: Plin. nat. 21, 51. 64. 28, 164. Theod. Prisc. eup. faen. 33. Oribas. eup. 2 C 33. Dioc. 2, 150.

c y c l a m e n: Pelagon. 199. Chiron 391. Marcell. med. 1, 7. 8. 4, 19. 35. 5, 4. Theod. Prisc. eup. faen. 86. Ps. Apul. herb. 18. Cass. Fel. 1 p. 6, 1. Cael. Aur. chron. 1, 1, 38. 2, 1, 37. 3, 2, 42. Diosc. 1, 151.

Bei der Betrachtung des Thesaurus-Artikels ergibt ſich zunächſt, daß für cyclamen eine Längenangabe auf dem a fehlt, während die Wörter auf —āmen im Thes. L. L. ſonſt ohne Ausnahme mit der Quantitätsangabe verſehen ſind. Der Bearbeiter des Thesaurus-Artikels hat demnach keinen Anhalt für die Betonung des a gefunden. — Bei den ſpäten Schriftſtellern ſind die Vulgärwörter des Landvolkes und des Marktes aufgenommen worden und deshalb iſt die Bildung cýclamen von einem *κυκλαμένη* ebenſo denkbar, wie es eine *βαλσαμένη* gibt (Langkavel, Bot. d. ſpät. Griech. 1866, Seite 74, Zeile 5). Eine geſicherte Entſcheidung ſcheint mir gegenwärtig nicht möglich.

Am Schluß ſeiner erſten Veröffentlichung ſagt Herr Profeſſor Müller (Seite 4) „nach ſeiner Überzeugung habe die Schule die richtige Betonung und Geſchlechtsbezeichnung ins jugendliche, friſche und leicht aufnahmefähige Gehör und Gehirn zu legen".

Als Schulmann muß ich bezweifeln, daß auf dieſem Wege viel zu erreichen iſt.[2]) Der lateiniſche und griechiſche Vokabelſchatz des

[1]) Als mir bekannte ſeien genannt: caelāmen, calceāmen (calceamentum), cantāmen (cantamentum), certāmen, cogitāmen (cogitamentum), conāmen (conamentum), consolāmen, coronāmen (coronamentum), cunctāmen (cunctamentum), exāmen (exagimen), formidāmen, fundāmen (fundamentum), forāmen, gravāmen, medicāmen (medicamentum), novāmen, pedāmen (pedamentum), piāmen (piamentum), pinguāmen, placāmen (placamentum), sinuāmen, solāmen (solamentum), spectāmen, speculāmen, tentāmen (tentamentum), testāmen (testamentum), ulu-lāmen, vegetāmen, vexāmen, vibrāmen.

[2]) Die folgenden Ausführungen beziehen ſich auf die deutſchen Schulverhältniſſe — beſonders die preußiſchen und bayriſchen, die dem Verfaſſer näher bekannt ſind. Inwieweit ſie auch auf öſterreichiſche Ver-

einzelnen Schülers ist an den Gymnasien gewaltig zurückgegangen. Dies liegt daran, daß entsprechend der geringeren wöchentlichen Stundenzahl alle seltenen Wörter aus den Lehrbüchern entfernt sind. Dazu gehören aber fast alle Tier- und Pflanzennamen. An den Realgymnasien lernen die Schüler entsprechend weniger Wörter kennen und die Oberrealschulen betreiben höchstens wahlweise in den Oberklassen etwas Latein, Griechisch fehlt an diesen Schulgattungen gänzlich. Vom lateinischen oder griechischen Unterricht ist also die Lösung der Aufgabe nicht zu erwarten, selbst nicht an den Gymnasien. Wie steht es aber mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht? Muß der nicht diese Aufgabe übernehmen und für richtige Betonung (von der Geschlechtsunterscheidung wollen wir von vornherein absehen) sorgen? Als vor noch nicht allzulanger Zeit der Zoologie und Botanik das bescheidene Plätzchen im Unterricht eingeräumt wurde, das sie heute noch im selben Umfang besitzen, hatte man zunächst die Naturwissenschaften, entsprechend dem Allgemeinstand dieser Wissenschaften und der Vorbildung der Lehrer vor allem systematisch der Jugend näher gebracht, und dabei spielten natürlich die wissenschaftlichen Namen eine große Rolle, es soll sogar manchmal das Namenlernen die Hauptsache gewesen sein. Heutzutage wird die verfügbare Zeit viel mehr als früher für die Behandlung der anatomischen, physiologischen, ökologischen, kurz all der Verhältnisse von Pflanzen und Tieren verwendet, die man gemeinhin die biologischen nennt. Dazu kommt noch, daß die Lehrer der Naturwissenschaften an den höheren Schulen heute auch an den Universitäten die Systematik viel weniger betreiben als früher, weil die Universitätslehrer selbst in vielen Fällen weniger Gewicht auf die Systematik legen. So tritt diese natürlich zurück und damit auch die Kenntnis der wissenschaftlichen Namen. Außerdem kommen die Lehrer der Naturwissenschaften an den Schulen auch nicht alle vom Gymnasium, können also häufig sich kein eigenes Urteil über die Richtigkeit der Betonung bilden, sondern sind auf die Angaben der Leitfäden und Handbücher angewiesen. Und so kommen wir wieder zu der schon oben erhobenen Forderung: Es müssen die richtigen Betonungsangaben in alle Lehrbüchern eingeführt werden. Nur dann können wir eine allgemeine Besserung der Aussprache erwarten.

hältnisse zutreffen, kann der Verfasser nicht genau sagen, darf aber wohl annehmen, daß für Österreich ähnliches gilt trotz einiger Verschiedenheiten in den Lehrplänen der einzelnen Schulgattungen.

Druckfehler-Berichtigung.

Infolge des außerordentlich beſchleunigten Druckes der letzten Bogen blieben leider einige Fehler im Satze ſtehen. Es muß heißen:

Seite	261	Zeile	6	von oben:	betreibenden
„	262	„	4	von unten:	*Ἀχίλλεια*
„	267	„	10	v. o.:	hinter Du Cange iſt zu ſetzen Gloss. man. a scr. mediae et infimae Latinitatis
„	268	„	19	v. u.:	*καλλίθριξ*
„	270	„	10	v. o.:	*χειμοφυγέω*
„	277	„	2	v. o.:	*κυνός*
„	279	„	14	v. o.:	*Θησεῖον*
„	280	„	2,3	v. o.:	*πεντστήμων, ἠριγέρων*
„	285	„	9	v. o.:	*ἄγριος*
„	286	„	12	v. o.:	Genitive
„	300	„	8	v. o.:	*ὑποχοιρίς*
„	300	„	16	v. u.:	ſtatt trennen unterſcheiden
„	302	„	21	v. o.:	Genitiv
„	304	„	9	v. u.:	*Ἀριστοτέλεια*
„	306	„	15	v. u.:	Caméllinus
„	308	„	17	v. o.:	*μέλαινα, μέλαν*
„	310	„	5	v. u.:	allen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Zickgraf Alfred

Artikel/Article: Schreibweise und Aussprache der botanischen Namen 257